Abend-Ausgabe
Nr. 488 B 236 49. Jahrg.

Redaktion und Verlag:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: A 7 Amt Dönhoff 292 bis 297
Telegrammadresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

BERLINER VOLKSBLATT

SONNABEND
15. Oktober 1932

In Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts..... 10 Pf.
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise siehe am Schluß des redaktionellen Teils

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Papen wankt

Auf dem Weg zur Regierungskrise

Die Bombe des Reichsbankbriefs hat eingeschlagen. Die „Deutsche Zeitung" heult nach Luthers Kopf. Es ist klar, es gibt nur ein Entweder-Oder: entweder Luther oder die Kontingentierung.

Die Agrarier rufen: „Her mit der Kontingentierung, fort mit Luther." Die Industriellen protestieren: „Die Kontingente müssen verschwinden. Luther muß bleiben."

Die Regierung der Konzentration droht an diesem Gegensatz der Interessentenhaufen auseinanderzubrechen. In dem Wunsche, die Sozialdemokratie niederzuhalten, die Gewerkschaften zu entrechten, die politischen und sozialen Rechte des Volkes zu

Herriot und Macdonald

schmälern, darin sind die beiden großen Gruppen der Herrenkaste, die Kraut- und die Schlotbarone, einig. In der Frage der Wirtschaftspolitik bestehen scharfe Gegensätze. Da steht Kraut wider Schlot!

Die sogenannte „Tomatenkommission", die beauftragt ist, mit den fremden Regierungen über die Kontingentierung der deutschen Einfuhr zu verhandeln, fährt in der Welt herum und sammelt Körbe. Inzwischen wird durch die Entwicklung in Deutschland selbst ihr Auftrag gegenstandslos!

Es scheint somit, als ob der Machtkampf, der innerhalb der regierenden Kreise tobt, zunächst im Sinne der Industrie entschieden werden sollte. Man wird ja, drei Wochen vor den Wahlen, nicht öffentlich zugeben, daß die Kontingentierungspolitik ein totgeborenes Kind war, später kann mitgeteilt werden, daß die Beerdigung schon längst in aller Stille stattgefunden hat.

Die Regierung Papen ist in einer kritischen Situation. Nicht nur wegen der Handelspolitik. Sie hat sich mit ihrer Methode des unbekümmerten Drauflosregierens so ziemlich auf allen Gebieten festgefahren. Ihre Außenpolitik hat Deutschland noch vollständiger isoliert, als es vor 1914 war. Ihre Innenpolitik kann nach der Auffassung der ihr nahestehenden Presse nur auf dem Wege des Staatsstreichs und des Bürgerkriegs zum Ziel gebracht werden! Ihre Sozialpolitik hat auf allen Gebieten der Sozialversicherung wie des Arbeitsrechts ein Durcheinander geschaffen, vor dem nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Unternehmer kopfschüttelnd stehen.

Das kann nicht lange dauern, und das kann nicht gut enden. Der November 1932 wird noch mehr politische Ereignisse zeitigen als die Reichstagswahlen. Bitter not tut eine starke Sozialdemokratie, um in kommenden Stürmen die Sache des arbeitenden Volkes vorwärtszubringen!

Der Exkronprinz an Groener

Unverschämte Einmischungsversuche der Hohenzollern

Eigener Bericht des „Vorwärts"

Köln, 15. Oktober.

Unter der Ueberschrift: „Wie lange noch, Herr Reichskanzler? — Wilhelm als „Reichsverweser" — Ein hochpolitischer Brief des Protektors der Nationalsozialisten an den Reichswehrminister" veröffentlicht die „Rheinische Zeitung" in Köln heute folgenden Artikel:

„Die Reichsregierung dementiert eifrig, daß der Exkronprinz Friedrich Wilhelm als „Reichsverweser" in Aussicht genommen sei. Herr Friedrich Wilhelm, Prinz von Preußen, aber schweigt sich aus. Er weiß darum. Die Pläne, diesen Herrn als Reichsverweser einzusetzen, sind sehr weit gediehen. Wenn die Reichsregierung, was möglich ist, darüber weniger wissen sollte als wir, so dürfte sie wohl auffallend schlecht unterrichtet sein.

Exkronprinz Wilhelm selbst fühlt sich seit langem als eine Art „Reichsverweser" und glaubt, sich als Oberkontrolleur der Reichsminister betätigen zu können. Der Beweis dafür liegt uns u. a. in einem Briefe vor, den Exkronprinz Wilhelm am 14. April 1932 aus Cäcilienhof an den Reichswehrminister Groener geschrieben hat.

In diesem inhaltlich ungeheuerlichen Schriftstück nimmt sich der Exkronprinz heraus, sich in das Verbot der SA. und SS. durch den Herrn Reichspräsidenten einzumischen. Der Brief charakterisiert den Verfasser als einen ganz gewissenlosen und verantwortungslosen Schwätzer, der ganz in der Art des Herrn Papa die schwersten außenpolitischen Gefahren für Deutschland heraufbeschwören kann, wenn ihm nicht schleunigst das Mundwerk gestopft wird. Aus nationalpolitischen Gründen lehnen wir ab, den Brief in vollem Wortlaut zu veröffentlichen.

Sowohl der Herr Reichskanzler wie der Herr Reichspräsident sollten aber von dem Herrn Friedrich Wilhelm, Prinz von Preußen, den Brief einfordern und den geistig knabenhaften Schreiber darauf aufmerksam machen, welch europäischer Skandal entstehen kann, wenn er als Kronprätendant einflußreicher Kreise Pläne niederschreibt und versendet, wie sie in dem erwähnten Brief enthalten sind.

Wie majestätisch und als künftiger „Reichsverweser" sich der Exkronprinz fühlt, geht schon aus dem Einleitungssatz des Schriftstücks hervor: „Es ist mir ein Bedürfnis, mit diesen Zeilen Ihnen meine ernste Sorge für die Zukunft unseres Vaterlandes auszusprechen . . ."

Er als Vater des Vaterlandes!

Die künftige Majestät begönnert dann Herrn Groener und Herrn Schleicher gleichermaßen und offenbart sich klar als Protektor der Hitlerschen „Arbeiterpartei".

„Sie wissen, daß Sie seit dem November 1918 von den nationalen Kreisen häufig sehr scharf angegriffen worden sind, und daß ein großes Mißtrauen gegen Ihre Person gerade in diesen Kreisen bestanden hat. Ich persönlich habe, weil ich mich im Leben immer bestrebe, objektiv zu bleiben, in vielen Fällen für Sie gerade in diesen Kreisen eine Lanze gebrochen, ebenso wie für meinen Freund Schleicher. Gerade deswegen ist es mir besonders schmerzlich, daß Sie den Erlaß, der zur Auflösung der SA. und SS. geführt hat, mit Ihrem Namen gedeckt haben. Ich kann diesen Erlaß nur als einen schweren Fehler ansehen und für eine außerordentliche Gefahr für den inneren Frieden. Es ist mir auch unverständlich, wie gerade Sie als Reichswehrminister das wunderbare Menschenmaterial, das in der SA. und SS. vereinigt ist und dort eine wertvolle Erziehung genießt, zerschlagen helfen."

Die entscheidenden Teile des Briefes entziehen sich der Veröffentlichung, zumal in der jetzigen schweren außenpolitischen Lage. Nur soviel sei gesagt, daß das Schreiben auch die unverschämtesten Verdächtigungen und Verleumdungen des Reichsbanners und der Sozialdemokratie enthält, die uns je zu Gesicht gekommen sind.

Der Brief ist ein Hohenzollerndokument ersten Ranges.

Vorwärts mit der Abrüstung!

Die Konferenz muß rasch arbeiten

Eigener Bericht des „Vorwärts"

Paris, 15. Oktober.

Léon Blum schreibt im „Populaire" zu dem Ergebnis der Londoner Besprechungen: „Die Lage ist jetzt klar. Die Reichsregierung weigert sich, an der vorbereitenden Viermächtekonferenz und der Abrüstungskonferenz teilzunehmen. Sie möge nach ihrem Belieben weiter schmollen und schelten. Die einzig passende Antwort ist der schnelle Zusammentritt der Abrüstungskonferenz. Aus den Arbeiten der Konferenz muß endlich ein Beschluß hervorgehen, der der Hoffnung der Welt entspricht, ein Beschluß, der die Zusicherung Deutschlands erzwingt oder der im Falle einer neuen Weigerung die öffentliche Meinung der Welt gegen die deutsche Regierung zusammenschließt. Das ist das wahre Problem. Man möchte glauben, daß die Unterredungen Herriots mit Macdonald seine Lösung oder auch nur seine Prüfung etwas vorwärts gebracht haben. Leider scheint kein merklicher Fortschritt in dieser Richtung erzielt worden zu sein. Das ist der Grund für unsere Beunruhigung. Die hartnäckige Haltung der Barone zwingt die Konferenz, ohne sie zu einem Erfolg zu gelangen. Sie zwingt zu einem Erfolg, bevor die gegenwärtige Reichsregierung die Mächte vor eine vollendete Tatsache gestellt hat, und sie zwingt zu einem Erfolg unter derartigen Bedingungen, daß jeder Versuch der Wiederaufrüstung Deutschlands die einstimmige Verurteilung der Völker findet."

*

Herriot ist am frühen Morgen wieder in Paris eingetroffen. Gegenüber Freunden, die ihn abholten, gab er seiner Befriedigung über das Ergebnis der Londoner Besprechungen Ausdruck. Er erkundigte sich bei den Ministern, ob die Weigerung Deutschlands, an der geplanten Konferenz teilzunehmen, endgültig sei. Es wurden ihm daraufhin Telegramme vorgelesen, aus denen hervorging, daß Deutschland für den Augenblick an seiner Weigerung festhalte. Nach dem „Matin" haben diese Mitteilungen keinen großen Eindruck auf Herriot gemacht.

Die Sonnabendmorgenblätter sind weniger auf das Ergebnis der Konferenz selbst eingestellt, als auf die Weigerung Deutschlands, nach Genf zu gehen. Die Zeitungen betonen, daß eine Einigung zwischen England und Frankreich im Sinne der französischen Wünsche erfolgt ist und die Verantwortung für ein Scheitern der Konferenz Deutschland zufallen würde. England halte die deutsche Weigerung nicht für endgültig, sondern hoffe, Deutschland noch umstimmen zu können. In mehreren Zeitungen wird erklärt, daß Macdonald zu diesem Zweck vielleicht Papen und Neurath im Laufe der nächsten Woche nach London einladen werde.

Frankreichs Vorstoß gegen die Schupo

Eigener Bericht des „Vorwärts"

Genf, 15. Oktober.

Das Spezialkomitee der Abrüstungskonferenz für die Berechnung der Heeresstärken hat am Freitagnachmittag unter dem Vorsitz von de Brouckère-Belgien seine Aussprache fortgesetzt. Dabei kam es zu einem heftigen Angriff des französischen Delegierten Massigli auf Deutschland, der indessen von der großen Mehrheit des Komitees

Entlassungen statt Einstellungen!

Bei den Oderwerken in Stettin

Stettin, 15. Oktober.

Die Oder-Werke haben den größten Teil ihrer Stammbelegschaft entlassen, weil der Auftrag auf die Verlängerung des Fahrgast-Motorschiffes „Hansestadt Danzig" ausgeblieben ist. Die Schwierigkeit soll in der Art der Geldbeschaffung für diese Arbeit liegen. Es sei beabsichtigt gewesen, die Mittel über das Arbeitsbeschaffungsprogramm zur Verfügung zu stellen. Die hierfür ausgegebenen Richtlinien seien jedoch für die vorliegenden Aufgaben unanwendbar, da es sich um eine hochwertige Qualitätsarbeit handele und eine solche Arbeit nur mit erfahrenen Facharbeitern ausgeführt werden könnte.

Soll das Arbeitsbeschaffungsprogramm in der bestehenden Form Anwendung finden, so müßten tüchtige Qualitätsarbeiter entlassen und Hilfskräfte hinzugezogen werden, mit denen eine Garantie für die Sorgfalt und Zuverlässigkeit der Arbeiten nicht übernommen werden könnte.

Diese Meldung läßt den Verdacht aufkommen, als ob auf dem Rücken der Arbeiter Geschäftsinteressen ausgefochten werden sollen.

Notverordnungsstreik

In der Steingutfabrik Sörnewitz A.-G. in Sörnewitz bei Meißen sind am Freitagfrüh 460 Arbeiter und Arbeiterinnen in den Streik getreten, weil die Firma die Notverordnung auf ihre Weise angewandt hat. Die Firma hat schon eine 11prozentige Lohnkürzung dadurch erreicht, daß sie von einer höheren tariflichen Ortsklasse, die sie etwa 10 Jahre lang freiwillig bezahlt hat, auf die niedrigere Ortsklasse zurückgegangen ist.

Die Betriebsleitung dieser Firma war es, die zu allererst den Plan faßte, ein paar Dutzend junge Mädchen einzustellen und diesen 11 bis 15½ Pf. Stundenlohn zu zahlen und dafür die Steuergutscheine, die mehr als der Lohn für diese Mädchen betragen hätte, in Empfang zu nehmen und obendrein noch den allgemeinen Lohnabzug vorzunehmen.

durch die Proklamierung der gleichen Behandlung für alle Staaten pariert wurde.

Das Komitee stand bei der Beratung des Hoover-Planes, der jedem Land eine nicht herabsetzbare Wehr- und Polizeimacht zuspricht. Massigli hatte dazu beantragt, zu untersuchen, wie weit man bei der Berechnung dieser nicht herabsetzbaren Kräfte der Armeen die Polizei einbeziehen müsse. Am Freitag kam er plötzlich mit einem Vorstoß, der als Teil der französischen Ankündigungen über Enthüllungen deutscher Geheimrüstungen zu betrachten ist. Massigli bedauerte, daß er seine Ausführungen nicht in Gegenwart eines deutschen Vertreters machen könne, doch hoffe er, daß der Sitzungsbericht der deutschen Regierung übermittelt werde. Der amerikanische Plan gehe davon aus, daß die nicht herabsetzbaren Kräfte nach den Bestimmungen der Friedensverträge zu beurteilen seien. In den abgerüsteten Staaten habe die Polizei einen Umfang und eine Bewaffnung erhalten wie nirgends sonst. Er nehme den Fall Deutschland heraus. Er bringe keine Gerüchte vor, sondern Tatsachen, die aus deutschen Provinzzeitungen genommen seien. Er besitze

Berichte und Bilder von militärischen Manövern der Schupo,

besonders aus Mecklenburg-Schwerin und Württemberg. Deutschland habe eine Schupo-Organisation, die den Verträgen widerspreche. Nach dem im Jahre 1925 aufgestellten und 1931 bestätigten Schupo-Protokoll dürfe Deutschland 14 000 Mann Polizei haben. Ob das die wirkliche Zahl heute sei, könne niemand wissen. Die Kontrollkommission habe niemals die Ausbildungsreglements für die Schupo erhalten. 35 000 Mann seien kaserniert, in Kompagnien eingeteilt und hätten mehr Offiziere als nötig, sowie Panzerautos, technischen und Luftfahrtdienst sowie Verbindungsdienst zur Reichswehr. Massigli schloß mit der Feststellung,

die Schupo habe militärischen Charakter in Aufstellung, Bewaffnung und Ausbildung.

Man dürfe also für die Berechnung der nicht herabsetzbaren Militärkräfte für Deutschland nicht nur die Reichswehr zugrunde legen sondern ebenso wenigstens die kasernierten Polizeikräfte und die Polizeischüler. Die festzusetzende Zahl überlasse er dem Komitee.

Präsident de Brouckère bedauerte Deutschlands Abwesenheit und stellte nachdrücklich fest, daß kein Mitglied des Komitees einem abwesenden Land den Prozeß machen wolle. Es handele sich nur darum, welche Polizeikräfte auf Grund ihrer Eigenschaften in die Berechnung einbezogen werden müßten. Dutschland sei keineswegs das einzige Land, das eine militärisch organisierte Polizei habe. Auf Vorschlag de Brouckères wurde einstimmig beschlossen, nach der Sitzung der Presse die technischen Gründe mitzuteilen, die das Komitee dazu geführt hätten, die Art der Polizei in den abgerüsteten Staaten zuerst zu behandeln. Es wurde auf seinen Vorschlag ein Unterkomitee eingesetzt, das durch Rückfrage zunächst bei den 15 im Komitee vertretenen Regierungen die Kennzeichen der verschiedenen Polizeiorganisationen feststellen soll. Das Komitee selbst vertagte sich bis zum 27. Oktober.

In der anschließenden Pressebesprechung stellte de Brouckère nochmals fest, daß alle Staaten die gleiche Behandlung erfahren sollten. Es sei nie davon die Rede gewesen, Deutschland einen Prozeß oder eine Untersuchung wegen der Schupo anzuhängen.

Infolge der Abwesenheit Deutschlands blieben die Angriffe Frankreichs unerwidert.

Die Pläne der Reaktion

Richtlinien für die Verfassung der Baronsdiktatur

Die Telegraphen-Union teilt mit: Die Reichsregierung hat nunmehr offiziell die in Frage kommenden Stellen des Reichsinnenministeriums beauftragt, einen Entwurf zur Reform der Reichsverfassung auszuarbeiten. Für diesen Entwurf bestehen vorerst lediglich Richtlinien, die gleichwohl die allgemeine Tendenz des von der Reichsregierung beabsichtigten Reformwerkes erkennen lassen.

Die entscheidende Aenderung betrifft die Stellung des Reichspräsidenten, der gleichzeitig preußischer Staatspräsident sein und die Befugnis erhalten soll, als preußischer Staatspräsident den preußischen Ministerpräsidenten und die preußischen Minister zu ernennen. Reichskanzler und preußischer Ministerpräsident würden damit durch Ernennung in Personalunion vereinigt. Dasselbe würde für die übrigen Minister des Reiches und Preußens gelten. Lediglich zwei preußische Ministerien sollen verfassungsgemäß als selbständig bestehen bleiben: das Innenministerium und das Finanzministerium. Eine weitere Verfassungsänderung würde dann nur noch den Preußischen Landtag betreffen, der dann nicht mehr die Möglichkeit hätte, den preußischen Ministerpräsidenten zu wählen. Er soll jedoch das Recht erhalten, einmal zu Beginn der Legislaturperiode zu der vom Staatspräsidenten bzw. Reichspräsidenten ernannten Regierung Stellung zu nehmen. Erteilt der Landtag der Regierung kein Mißtrauensvotum, so bliebe diese damit für eine Legislaturperiode im Amt, vorausgesetzt, daß ihr der Reichstag in ihrer Eigenschaft als Reichsregierung das Vertrauen nicht entzöge und dann der Reichspräsident neue Entschlüsse zu fassen hätte.

Die Reichsregierung ihrerseits soll von den Einflüssen der Partei bzw. Zufallsmehrheiten unabhängig gemacht werden. Diesem Ziel dient zunächst die Schaffung einer Ersten Kammer neben dem Reichstag. Beschlüsse sind nur rechtsverbindlich, wenn sie in beiden Häusern mit den Stimmen der Mehrzahl der gesetzlichen (also nicht der anwesenden) Mitglieder gefaßt sind. Um die Ablehnung eines Reichstagsbeschlusses durch die Erste Kammer unwirksam zu machen, ist eine Zweidrittelmehrheit des Reichstages notwendig. Der Sturz der Reichsregierung oder einzelner Minister wäre an die gleichen Voraussetzungen gebunden. Alle diese, das Verhältnis der Reichsregierung zum Reichsparlament betreffenden Neuerungen würden natürlich gleichfalls Verfassungsänderungen bedeuten.

Die Erste Kammer soll aus dem Reichsrat gebildet werden. Zu den bisherigen Reichsratsmitgliedern, die von den Ländern ernannt werden und etwa ein Drittel der neuen Kammer ausmachen sollen, soll ein weiteres Drittel dem bisherigen Reichswirtschaftsrat, also den Berufsorganisationen und Verbänden entnommen werden. Das letzte Drittel soll aus Persönlichkeiten bestehen, die sich um Staat und Volk besonders verdient gemacht haben und vom Reichspräsidenten ernannt werden. Der jetzige Reichsrat und der vorläufige Reichswirtschaftsrat würden verschwinden. Das Wahlrecht zum Reichstag soll durch Heraufsetzung des Wahlalters (auf 25 Jahre?) und durch Wiedereinführung des Einmann-Wahlkreises mit der Möglichkeit der Stichwahl abgeändert werden. Im beschränkten Umfange soll eine Reichswahlliste bestehen bleiben. Die für den Reichstag gewählten preußischen Abgeordneten würden gleichzeitig den Preußischen Landtag bilden.

Bezüglich der Gestaltung der Verhältnisse des Reichs zu den übrigen Ländern gelten die Ausführungen des Reichskanzlers in München als richtunggebend, die Artikel 17 (Verfassungshoheit) und Artikel 18 (Gebietshoheit) der Reichsverfassung betreffend... Entscheidend dürfte hierbei weiter die geplante Neuregelung des Finanzausgleichs sein. Diese soll auch die Gemeinden betreffen. Das Gemeindewahlrecht soll erheblich abgeändert werden; man denkt hierbei an das Pluralwahlrecht, um parteipolitische Gesichtspunkte bei den Gemeindeverwaltungen auszuschalten. Bezüglich des Artikels 18 der Reichsverfassung sollen gleichfalls Lockerungen Platz greifen, um das Aufgehen der kleinen deutschen Länder in größere zu erleichtern.

Bei allen diesen Gedankengängen handelt es sich, wie gesagt, um Richtlinien, die noch keineswegs die Gestalt eines greifbaren Reformvorschlages angenommen haben. Der Reformvorschlag als solcher, der nach Ausarbeitung durch die zuständigen Ressorts das Reichskabinett beschäftigen wird, und auch dort noch erheblich abgeändert werden kann, soll bekanntlich dem Reichstag bei seinem Zusammentreten bereits vorliegen.

★

Schon diese Richtlinien lassen erkennen, daß eine **weitgehende Entrechtung des Volkes geplant ist. Praktisch wäre nach diesen Richtlinien der Reichstag und damit das Volk völlig entmachtet und unter die Kuratel eines neuen Herrenhauses gestellt!**

Statt aller Einzelheiten nur eine Frage: wer soll die Vorschlagsliste für die zu ernennenden Herren herstellen? Etwa der Herrenklub?

Mit diesen Plänen ist der Kampf zwischen „Herren" und Volk in ein verschärftes Stadium getreten, und er wird erst enden, wenn es keine „Herren" mehr gibt.

Harzburger Stinkangriff

Gegenerklärungen des Finanzministers Klepper

Die Deutschnationalen haben im Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtags unter liebevoller Beihilfe der Nationalsozialisten und Kommunisten eine Stinkbombe gegen die rechtmäßige Regierung Braun-Severing-Hirtsiefer geworfen, von der sie sich für den bereits im Gang befindlichen Reichstagswahlkampf eine besondere Wirkung versprechen.

Dr. Klepper, ehemaliger Präsident der Preußenkasse und hernach preußischer Finanzminister, der im Mittelpunkt der angeblichen Enthüllungen der Deutschnationalen steht, gab heute vormittag in einer Pressekonferenz zu den erhobenen Anschuldigungen eingehende Erklärungen ab. Zu den zur Debatte stehenden fünf Punkten führte Dr. Klepper im einzelnen etwa folgendes aus:

Der deutschnationale Berichterstatter Steuer hat im Ausschuß feststellen müssen, daß aus der Verwendung des Geheimfonds bei der Domänenbank für keinen Beteiligten persönliche Vorteile entstanden sind. Aber wenn auch dieser Vorwurf auf Grund der ganz klaren Sachlage nicht erhoben werden konnte, so zeigt doch die Zusammenstellung der persönlichen Bezüge des Präsidenten der Preußenkasse und die Unterstreichung der Tatsache, daß hier auf keinen Fall eine wirtschaftliche Notlage bestand, daß der Berichterstatter in nicht einwandfreier Weise Zusammenhänge zwischen den persönlichen Verhältnissen des preußischen Finanzministers und den sachlichen Verwendungen der Gelder aus dem Geheimfonds zu konstruieren versuchte. Dies nur zur Kennzeichnung der im Untersuchungsausschuß angewandten Methoden.

Aus den Geldern dieses Geheimfonds wurde eine agrarpolitische Korrespondenz unterstützt zu dem Zweck, die Agrarpolitik der Preußenkasse gegen die dauernden Angriffe gewisser Interessentengruppen in der Oeffentlichkeit zu begründen und zu fördern. Es ist eine Entstellung, wenn davon gesprochen wird, daß Gelder zur Korrumpierung bzw. persönlichen Unterstützung gegeben wurden. Es sind nicht einmal Gelder für parteipolitische Zwecke im engeren Sinne verwendet worden, sondern nur zur Unterstützung der Regierungspolitik.

Das Kreditgeschäft mit der Stadt Köln hatte seine Grundlage in einer Ultimoschwierigkeit dieser großen Kommune, die ein entsprechendes Kreditverlangen an die Preußenkasse stellte. Obwohl die Preußenkasse das Recht hat, Kommunalkredite zu geben, wurde der Kredit abgelehnt. Bei den engen Kreditbeziehungen zwischen der DD-Bank und der Stadt Köln kam dann eine Regelung zustande, wonach die DD-Bank aus hereingegebenen Wechseln der Preußenkasse der Stadt Köln den Kredit gewährte. Zwischen der DD-Bank und der Preußenkasse fand sodann nach mehrmaliger Prolongation des Kredites eine Aufrechnung derart statt, daß zur Zeit noch die Preußenkasse eine Forderung von 2 Millionen aus diesem Geschäft an die DD-Bank hat. Verluste sind für die Preußenkasse nicht entstanden.

Die Unterstützung der „Kölnischen Volkszeitung" durch die Uebernahme von Aktien war bei der Bedeutung, die dieses Blatt für die Regierungspolitik besaß, eine Notwendigkeit. Diese Praxis wird ja auch von der heutigen Regierung befolgt. Bei dem Fall des „Magazin der Wirtschaft" ist ein effektiver Verlust entstanden, da dieser Zeitschriftenverlag falsche Darstellungen über seine Vermögensverhältnisse gegeben hat. Auch führende Großbanken sind dieser falschen Darstellung zum Opfer gefallen.

Wie in dieser ganzen Atmosphäre von Sachgeschäften der Fall des Staatssekretärs Abegg hineingezogen werden konnte, kann nur als ein Versuch zur öffentlichen Mißkreditierung dieses hohen Beamten angesehen werden. Dr. Abegg war infolge eines Bankzusammenbruches in finanzielle Schwierigkeiten geraten, hat daher einen Kredit aufgenommen und diesen Kredit ordnungsgemäß zurückgezahlt. Also ein Fall, der durchaus klar und einwandfrei ist.

Dr. Klepper geißelte sodann zum Schluß die doppelte Moral, die bei der Behandlung dieser Fragen von der ehemaligen Opposition in Preußen angewendet wird. Eine Regierung hat in derartigen Gärungszeiten, wie wir sie in Deutschland durchleben, nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht zur Förderung bestimmter politischer Bewegungen und Gedankengänge im staatspolitischen Interesse. Im übrigen hätten ja auch die Anschauungen der Opposition, die jetzt im Sattel sitze, in der Praxis sehr schnell gewechselt. Wenn die preußische Regierung sich einen Vorwurf zu machen habe, dann höchstens den, daß man in allen diesen Dingen zu wenig getan habe.

Für den Sozialismus!

Das Ziel unseres Kampfes

Essen, 15. Oktober.

In einer Massenkundgebung der Eisernen Front sprach Prof. Roelting: In diesem Wahlkampf will die Sozialdemokratie die breiten Massen für den Gedanken der Sozialisierung der großen Produktionszweige, wie Kohle, Eisen- und Elektrowirtschaft, Chemie, Zement, ferner der Vergesellschaftung der Banken und der Aufteilung der Rittergüter zu Bauerngüter gewinnen. Nach der Revolution von 1918 ist das wegen der drohenden Hungersnot nicht möglich gewesen, später, in der Zeit aufsteigender Konjunktur, hat der leidenschaftliche Kampfwille der Massen für diesen Gedanken gefehlt, jetzt aber, in dieser furchtbaren Krisenzeit, fällt die Parole auf fruchtbarem Boden, sie findet die Unterstützung von sieben Achteln der deutschen Bevölkerung. Die SPD. wird die Nationalsozialisten zwingen, sich klar zu entscheiden, ob sie Stützer des zusammenbrechenden Kapitalismus oder Förderer des echten Sozialismus sein wollen. An dieser Notwendigkeit, sich zu entscheiden, wird der Nationalsozialismus zerbrechen.

Kabinettsbeschlüsse

Die Reichsregierung hat am Freitag beschlossen, die Befugnisse des Bankenkommissars in der Richtung auf eine stärkere Einflußnahme der Kreditgewährung der Banken zu erweitern. Die Einzelheiten sollen in Ressortbesprechungen geklärt werden. Von einer Ernennung des sattsam bekannten Herrn Schacht zum Bankenkommissar wurde vorläufig Abstand genommen.

Die Reichsregierung hat ferner eine Verordnung über die Neuordnung der Verhältnisse bei der Preußenkasse beschlossen, die in eine Deutsche Zentralgenossenschaftskasse umgewandelt werden soll. Eine zweite Verordnung zur beschleunigten Durchführung der landwirtschaftlichen Entschuldung im Osthilfegebiet, die der Reichsernährungsminister in einer Rede vor den Genossenschaften in Breslau angekündigt hatte, ist ebenfalls verabschiedet worden.

In der Arbeitslosenversicherung wird ein besonderer Winterzuschlag eingeführt, der auf die Monate November bis März beschränkt bleiben und dessen Höhe nach dem Familienstand gestaffelt werden soll. Er beträgt in der ersten bis sechsten Lohnklasse für einen verheirateten Arbeitnehmer 2 M. Die Erleichterungen in der Kranken-, Unfall- und Rentenversicherung bestehen im wesentlichen darin, daß einige einschränkende Bestimmungen der Dezember-Notverordnunng vom vorige Jahre rückgängig gemacht werden.

Heuschrecken in Südamerika

700000 ha Leinsaat und Weizen vernichtet

Buenos Aires, 15. Oktober.

Argentinien wird von einer Heuschreckenplage heimgesucht, die geradezu riesigen Umfang angenommen hat. Seit drei Tagen kommen aus den Nordprovinzen dichte Schwärme Heuschrecken, die die Hauptstadt bereits erreicht haben. Die Landwirtschaft ist schwer betroffen. Nach amtlicher Schätzung sind 700 000 Hektar Leinsaat und Weizen vernichtet.

Wetter am Sonntag

Teils heiter, teils wolkig!

In Mittel- und Norddeutschland ist unter dem Einfluß eines Tiefdruckgebietes, das sich in Form einer Tiefdruckrinne von Mittelnorwegen bis nach Mittelitalien erstreckt, wieder eine allgemeine Wetterverschlechterung eingetreten. Unser Gebiet liegt am Rande mehrerer Tiefdruckerne. Auf Grund dieser Druckverteilung gibt der Amtliche Wetterdienst folgende Prognose: Bewölkt, zwischendurch Aufheiterung, vorwiegend südwestliche Winde, die später auf West drehen, vereinzelte Regenschauer nicht ausgeschlossen!

★

In Westdeutschland und im Süden des Reiches herrscht vorwiegend trockenes, herbstliches Wetter bei ziemlich tiefliegenden Temperaturen. In den Nächten reicht das Quecksilber dort schon sehr nahe an den Gefrierpunkt heran. Berlin hatte heute früh um 8 Uhr 8 Grad Wärme, und mittags wurden 12 Grad gemessen. Aehnlich dürften die Temperaturen am morgigen Sonntag liegen.

Opfer eines Amokläufers

Ein Toter, vier Schwerverletzte

Dortmund, 15. Oktober.

Eine furchtbare Bluttat ereignete sich in Letmathe. Ein junger Mann Karl Sommer aus Genna geriet mit seinem Vater in der Nähe der Polizeiwache in Letmathe in Streit, der jedoch von der Polizei bald geschlichtet werden konnte. Auf dem Nachhauseweg muß dann aber der Streit wieder ausgebrochen sein, denn der Sohn stach plötzlich seinen Vater mit einem Messer nieder. Dann eilte er wie ein Rasender durch die Straßen. Als ihm unterwegs eine Frau mit ihrem Sohne begegnete, stach er beide nieder. Dann lief er weiter und traf den Sohn des Kohlenhändlers Ley, den er ebenfalls durch einen Stich schwer verletzte. In der Nähe einer Bäckerei begegnete ihm ein anderer Mann, den er durch einen Stich in die Herzgegend so schwer verletzte, daß nur noch der Tod festgestellt werden konnte. Die übrigen Niedergestochenen wurden mit lebensgefährlichen Verletzungen im Krankenhaus eingeliefert. Der Täter ist flüchtig.

Verbot der Naz'blätter im Rheinland. Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat die gesamte nationalsozialistische rheinische Presse verboten, und zwar den „Westdeutschen Beobachter" in Köln, „Westdeutsches Grenzblatt" in Aachen, das „Bergische Kreisblatt", den „Oberbergischen Boten", die „Volkswacht für Süd- und Westerwald", die „Siegerländer Nationalzeitung", das „Koblenzer Nationalblatt", das „Trierer Nationalblatt" und die „Westwart" auf die Dauer von fünf Tagen. Begründet wird dieses Verbot mit Verächtlichmachung der Reichsregierung.

Kampf um sozialistische Kultur

Machtvoller Protest gegen die reaktionäre Zwickelpolitik

Der große Saal des Lehrervereinshauses am Alexanderplatz war gestern schon lange vor Beginn der großen Kundgebung überfüllt, die von der Berliner Sozialdemokratie unter dem Thema „Der Kampf um die sozialistische Kultur" veranstaltet wurde.

Genosse Franz Künstler eröffnete die Kundgebung. „Unter Führung der Sozialdemokratie steht die deutsche Arbeiterschaft im schärfsten Kampf gegen die Konterrevolution. Die Geschichte liefert den Beweis, daß politischer Rückschritt auch ein Versinken der Kultur bedeutet. Wir sind eins mit den notleidenden geistigen Arbeitern und Künstlern, wir stehen in einer Front mit ihnen im Kampf gegen Kulturreaktion und Konterrevolution."

Professor Leopold Jeßner nahm dann, lebhaft begrüßt, das Wort. „Wir wollen kein Strohfeuer entfachen, sondern reife, politisch geschulte Menschen schaffen. Nur triebhaft angefachte Begeisterung baut nicht auf. Wir Sozialdemokraten haben, seit wir anfingen, zu arbeiten, politisch und weltanschaulich zu denken gelernt. Die Sozialdemokratie ist mehr als ein Zusammenschluß aus nur materiellen Regungen. Wir kämpfen nicht nur um Brot, sondern auch um Luft und Licht, um Wert und Würde des Menschen. Es heißt, aus Dumpfheit zur Bewußtheit gelangen. Nicht im Bildungsgenie liegt das Höchste, sondern es erwächst aus der Masse. Fichte hütete als Knabe Gänse, Beethoven war der Sohn eines Trinkers, und der Vater des großen Gauß war ein schlichter Arbeitsmann. Nicht Luxus und Geld schaffen den Wert, wir verlangen nur ein wenig wahre Hygiene, und wir sehen es als Ruchlosigkeit an, den Arbeiter bis zur letzten Kraft auszubeuten.

Wir Sozialdemokraten haben aber nicht nur Ideale propagiert, sondern wir haben sie auch durchgesetzt. Schauen wir auf die Spielplätze und Siedlungen, auf die Reform im Gefängniswesen und auf unsere Volksbühne. Aus Kunststätten wurden Volksstätten, aus feudalen Theatern wurden Staatstheater. Für uns ist Kultur keine Museumsangelegenheit, sondern eine Sache des Fortschritts!

Aber nie haben wir die Macht im Staate mit dem Staat verwechselt. Nie haben wir wie ein nationalsozialistischer Kultusminister Bilder aus den Galerien entfernt, weil ihre Tendenz uns nicht paßte, nie haben wir Kinder gegen den Willen ihrer Eltern zu Gebeten gezwungen. Wir kämpfen brüderlich unter Brüdern, und wir werden weiter kämpfen. (Lebhafter Beifall.)

Das Hauptreferat hielt, immer wieder von Beifall unterbrochen, Genosse Kurt Löwenstein.

„Wir leben in einer Zeit der Zensur, des Theaters, des Lichtspiels und des Radio, der Einschränkung der persönlichen Freiheit, und der Zwickelerlasse. Ein reaktionäres Schulgesetz droht, das die Arbeiterkinder zurücksetzt. Dieses Streben ist nicht neu, aber nie so wie jetzt zeigte es sich in seiner ganzen Brutalität. Papen sagte in München, daß seine Politik aus dem Glauben herauskomme.

Menschen aus dem Glauben heraus haben wir uns nicht vorgestellt wie Herrn von Papen, sondern wie Tolstoi und Gandhi. Wir können uns auch nicht vorstellen, daß man aus dem Glauben heraus „aufbauwillige Kräfte" an den Staat heranziehen will, wie Herrn Röhm, Herrn Münchmeyer und die Männer der Bartholomäusnächte, und daß man aus dem Glauben heraus die Bezüge der in Elend lebenden Erwerbslosen und Sozialrentner verringert. Der Glaube verdeckt den Haß gegen den Marxismus, aber das Erziehungswerk, das der Marxismus an der Arbeiterklasse geleistet hat, ist sein dauerndes, unvergängliches Verdienst. (Lebhafter Beifall.)

Darauf sind wir stolz. Die autoritäre Staatsführung will die lebendigen Kräfte der Massen ausschalten. Deshalb bekämpfen wir sie. Wir wollen keine gesellschaftliche Unterwürfigkeit, uns ist die Demokratie mehr als verfassungsmäßige Bestimmung und Wahlordnung. Sozialismus ist nicht Schlamperei und Unordnung, sondern Solidarität und Einordnung. Wir stemmen uns der Reaktion entgegen, wir wollen nicht nur Träger, sondern siegreiche Erfüller des Sozialismus sein. (Langanhaltender, stürmischer Beifall.)

Genosse Schmidt von den Freidenkern wandte sich vor allem dagegen, daß in schwerster Notzeit die Regierung nichts anderes als Zwickelerlasse in die Welt schicken könne. Der Arbeiterdichter Max Barthel fand zündende Worte der Freiheit. „Die Reaktion hat Trommler und Posaunenbläser, aber keine Sänger und Gestalter. Das Herz der besten Künstler schlägt links, auf der Seite des Volkes." Genosse Emil Groß von der Sozialistischen Studentenschaft rief unter stürmischem Beifall dem Rektor der Berliner Universität, der heute neu gewählt wird, zu: „Geben Sie Gedankenfreiheit, damit wir uns mit unseren Gegnern geistig auseinandersetzen können." Groß geißelte mit scharfen Worten den Hochschulterror

In einer Resolution, die mit überwältigender Mehrheit angenommen wurde, heißt es:

„Wir zerreißen den mystischen Schleier, mit dem die Reaktion ihre Unkultur zu umgeben sucht und werben und sammeln alle Unterdrückten und Ausgebeuteten zum Kampf und zum Aufbau einer neuen Kultur, einer neuen Gesellschaft. Es lebe die Freiheit!"

Der reaktionäre Rundfunk

In der gestrigen Versammlung der Berliner Sozialdemokratie gegen Kulturreaktion und Zwickelpolitik teilte der Vertreter der Sozialistischen Studenten, Genosse Groß, mit, daß sich die Sozialistische Studentenschaft an die Leitung des Rundfunks mit dem Ersuchen gewandt habe, wie im Vorjahre unter Leitung von Professoren Studenten von verschiedenen politischen Anschauungen miteinander diskutieren zu lassen. Die Reichsrundfunkgesellschaft habe dies vorläufig abgelehnt.

Moral

(Rittergutsbesitzer Proske, Krummlinde, ließ die Familie des Melkermeisters Przybilla ausräuchern. Die Familie erkrankte schwer. — Herr Proske wurde freigesprochen.)

„Das war der Freispruch wert."

Herbstausstellung der Akademie

Die Ausstellungen der Akademie am Pariser Platz stehen immer noch im Mittelpunkt unseres künstlerischen Lebens; die heute eröffnete Herbstschau ist wieder interessant und qualitätvoll. Von Max Liebermann (der ein gutes Porträt Otto Brauns malte) bis zu Dix und Gies sind fast alle Künstler da, die unserer Gegenwart ihr Gesicht geben. Nur fehlt leider immer noch die Gruppe um Schlemmer, Kandinsky usw., von deren Existenz die Akademie lediglich durch einige Bilder von Paul Klee Kenntnis nimmt.

Dafür ist die bewährte Mitte gut vertreten, die von Dettmann und O. H. Engel bis zu Kohlhoff und Hofer reicht. Hier bewährt sich die Anziehungskraft der Akademie, die Künstler haben ihr Bestes hergegeben, und man merkt, daß sie nicht stille stehen; Fritsch wie Krauskopf, Kaus und B. Hasler z. B. sind sehr gut vorangekommen. Daneben sieht man auch unter dem Nachwuchs erfreuliche Erscheinungen von malerischer Kraft und Phantasie: Beutners herrliche Akte, Gawells starke Malerei, die phantasievollen Figurenbilder von Ortner und Isenburger. Es steht trotz aller Krisen gut um unsere Malerei; sie ist lebendiger und saftvoller als die französische, soweit man sehen kann. Ein Kapitel für sich bilden die Dekorationen von Purrmann, die, anmutig und farbig, wenigstens nichts als Dekorationen sein wollen, und die anspruchsvolleren von Kirchner, die Kopfschütteln erregen; und die beiden Kriegstriptychen, seltsame Doublette der Ausstellung: von Otto Dix, eine bedenkliche Wiederholung seines berühmten „Schützengrabens", und von Weinhold-Calw eine halb parodistische, halb blutig-ernst gemeinte schwäbisch-gotische Historie mit dem haut gout von Moritaten.

Die jüngst verstorbenen Orlik und Ulrich Hübner hat die Akademie würdig herausgestellt.

Ausgezeichnet wie fast immer, die Skulptur: von Belling der höchst lebensvolle Kopf Stresemanns, von Gies und Hitzberger bedeutende Holzarbeiten; schöne Akte von Milly Steger, Lörcher, dem neu erscheinenden Lothar Otto. Einen ganzen Saal hat man mit Recht Barlach gegeben, von dem in erster Linie die ergreifenden Gestalten für die Fassade der Lübecker Katharinenkirche interessieren.

p. f. sch.

„Robert und Bertram"

Magerer Ulk im Schillertheater

„Robert und Bertram", Gustav Raeders uralte Volksposse mit Gesang und Tanz, deren sich unsere, vermutlich reichlich anspruchsloseren Großeltern mit behaglichem Schmunzeln erfreuten, geriet hier in die grausamen und mitleidslosen Hände Günther Bibos, der es mit erstaunlichem Mut und noch erstaunlicherem Ungeschick unternahm, sie zu erneuern. Mag es immerhin nicht leicht sein, ein so altes Theaterpferd frisch aufzuzäumen und über die Bühne galoppieren zu lassen — auf jeden Fall war es zwecklose Bemühung. Dies Potpourri, das man zu hören bekam, sollte wohl harmlose Fröhlichkeit repräsentieren, mit aktuellen Anspielungen köstlich gewürzt (als ob sich heute Aktuelles mit Harmlosigkeit oder gar Fröhlichkeit vertrüge) — der traurige Effekt war lediglich harmvolle Langeweile (sie wuchs im Quadrat des Verlaufs der Zeit) und ein Sammelsurium von Albernheiten, das seinesgleichen sucht. Es gibt schließlich nichts anmaßenderes als geistlosen Humor, nichts peinlicheres als den vergeblichen Anspruch, sich über ganze Kaskaden pointenloser Witze einen endlosen Abend lang amüsieren zu sollen.

Fritz Hirsch, der Herr Direktor, der sein Publikum, scheint es, noch unterschätzt, und Alfred Braun, der vielgeliebte Rundfunkmann, dem die Bühne offenbar ein wenig Mühe macht, waren so wenig am Platz und vermochten so wenig etwas zu retten wie etwa Senta Söneland. Nette Bühnenbilder Edwards Suhrs, Marschmusik von Buchholz und Bergmann; der übliche, gut inszenierte Premierenerfolg.

„Schloß im Monde"

Mozartsaal

Ein amerikanischer Film mit einem rumänischen Regisseur Rouben Mamoulian, der bei den Franzosen (René Clair) und Lubitsch gelernt hat. Ein voller Erfolg. Das Ganze ist so leicht, luftig und hemmungslos, daß es wirklich von einem Franzosen wie René Clair stammen könnte. Genre: Operettenfilm mit fürstlichem Milieu. Aber diese Prinzessin, für die es keine ebenbürtigen Freier gibt und die sich in den weltmännischen Schneider verliebt, ist wirklich nicht von dieser Welt, auch nicht vom Mond, wie der Titel vermuten läßt, sondern wie der ganze Film, eine Parodie. Parodien wollen mit leichter Hand, mit Witz und Grazie und mit Einfällen gemacht sein. Ueber alles das verfügt der junge Regisseur, von dem bisher nur ein typischer Amerikaner „Straßen der Weltstadt" bekannt ist, im reichsten Maße. Wie er das Entstehen und die Verbreitung eines Chansons in Bildern schildert, das ist wirklich unvergleichlich. Und wie er den kecken und munteren Schneider, die vertrockneten Herrschaften des Schlosses bezaubert und ihren ganzen Firlefanz, insbesondere die Parforcejagd auf einen Hirsch, auf die netteste Weise verspotten läßt, das zeugt von viel Talent. Jeanette Macdonald (Prinzessin) ist nie reizender und entzückender gewesen, und auch Chevalier, der Schneider, vereinigt auf das glücklichste Männlichkeit mit dem Charme des Frauenlieblings. Ein brillantes artistisches Kunstwerk!

D.

„Sylvia kauft sich einen Mann"

Schauspielhaus Steglitz

Seit dem 1. September ist aus der Steglitzer Schloßparkbühne, auf der bis dahin vorwiegend Operetten aufgeführt wurden und die eine stattliche Reihe von Direktoren kommen und gehen sah, unter der Direktion des Schauspielers Hans Junkermann das Schauspielhaus Steglitz geworden. Aufgeführt wurden bislang Molnar und Fulda. Und gestern gab es „Ein Spiel um Liebe und Dollars" von Alexander Engel zu sehen. Eine Nichtigkeit, aber gefällig und appetitlich hergerichtet und substanzlos genug, um einem nicht im Magen liegen zu bleiben. Der Schauplatz ist das Milieu jenes Teiles der Großbourgeoisie, die über ihre soziologische Position bittere Scherze macht und deren letzter Zynismus das ehrliche Bekenntnis zu edlen Gefühlen ist. Im besonderen handelt es sich nun hier also darum, daß dem Bräutigam in der Villa seines Schwiegervaters einen Tag vor der Hochzeit aus der Brieftasche die soeben erhaltene 100 000-Dollar-Mitgift gestohlen wird. Es kommt dem Autor darauf an, Bonmots zu prägen über die Stellung reicher Leute zum Gelde. Der Dieb sei auf Wunsch der Direktion im Interesse der wach zu erhaltenden Neugier nicht zu verraten. Jedenfalls handelt es sich hier um kein Wallace-Stück mit einem wahllos zu guter Letzt aus dem Halbdunkel heraustretenden Verbrecher, sondern um einen in der Logik des Spielaufbaus begründeten Täter, ohne dessen Nennung sich überhaupt nichts über den Inhalt des Stückes sagen läßt.

Die Darstellung bewegte sich auf sehr anständigem Durchschnittsniveau. Die dankbarste Rolle hatte Julia Serda als ältliche Serviererin bissiger Lebensweisheiten. Neben ihr bestand in Ehren ihre Tochter Charlotte Serda als vamphafte Sylvia und Mary Kid als quecksilbrige Dagny. Der aus Leipzig importierte Lutz Altschul spielte allzu farb- und temperamentlos.

H. B.

Hauptmann-Sendung

„Der Bogen des Odysseus"

Die Berliner Funkstunde brachte Gerhart Hauptmanns dramatische Dichtung „Der Bogen des Odysseus" zur Aufführung. Eine Preisfrage unter den Hörern nach dem Inhalt des Spiels würde überraschende, aber zweifellos wenig zutreffende Berichte bringen. Woran lag das? Zum Teil natürlich an der Eigenart des Werkes, das für eine Schauspielbühne geschrieben wurde. Allerdings wirkt die, auch in dieses pathetische Spiel eingeschaltete Hauptmannsche Realistik oft überraschend bildhaft. Man sieht die Menschen aus ihrer Sprache, man begreift ihr Handeln, weil man es ahnt.

Aber Gert Fricke, der Bearbeiter und Funkregisseur des Werkes, verstand schlecht, es in Hörbilder umzuformen und in diese richtige Abtönung der Klangfarben herauszuarbeiten. Die Bogenschußszene des Odysseus am Schluß begriff sicher kein Hörer, dr nicht Hauptmanns Dichtung bereits kannte. Rudolf Rittner als Odysseus, Alexander Schmidt und Albert Florath waren die einzigen, die sich zur sprachlichen Gestaltung des Werkes trotz der unzureichenden Regie fähig zeigten.

—lz.

Kundgebung des Deutschen Werkbundes. Der Deutsche Werkbund, der in diesen Tagen auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken kann, hat seine Mitglieder aus allen Teilen des Reiches zu seiner 21. Jahresversammlung nach Berlin berufen. Freitag abend fand im ehemaligen Herrenhaus eine öffentliche Kundgebung statt. Nach der Begrüßungsansprache des ersten Vorsitzenden des Werkbundes sprachen die Vertreter der Reichs- und Landesbehörden, der städtischen Körperschaften und befreundeten Verbände. Reichskunstwart Dr. Redslob erklärte, daß der Werkbund in den 25 Jahren seines Bestehens sich als das Sammelecken aller Schöpferischen erwiesen hat. Anschließend sprach Prof. Pleßner-Köln über „Die Wiedergeburt der Form im technischen Zeitalter".

Kameraden

(Zu dem Braunschweiger Fememord.)

„Hatte der Kamerad zu wenig geleistet?"

„Nein. — Er hat zuviel gewußt."

Professor Einstein bleibt in Berlin. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ist die Nachricht, daß Prof. Einstein dauernd an die Universität Princetown übersiedelt, in dieser Form nicht zutreffend. Prof. Einstein, der hauptamtliches Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften ist, wird in jedem Jahr für einige Zeit beurlaubt, um an einem Forschungsinstitut in Princetown zu wirken.

455 Dahlienspielarten. Im Jahre 1803 gelangten die ersten Samenkörner der Dahlia, die im mexikanischen Gebirge gesammelt worden waren, nach Berlin, Paris und London. Man glaubte einen Augenblick lang wirklich daran, eine neue Gemüsepflanze züchten zu können, und versuchte um das Jahr 1815, die Pflanze, die man zuerst und sehr mit Unrecht für ein Treibhausgewächs gehalten hatte, für den Gemüsebau nutzbar zu machen. Erst im Jahre 1820 entschloß man sich, sie für das zu nehmen, was sie ist: eine Dekorationspflanze von ornamentaler Schönheit. Die ersten so gezogenen Dahlien hatten einfache Blumen; die gefüllten Blüten tauchten zum erstenmal im Jahre 1828 in Auteuil auf. Heute zählt man bereits 454 Spielarten dieser gefüllten Dahlien.

Tanz-Matinee. Sonntag, 11.30 Uhr, gastiert Max Terpis, der ehemalige Ballettmeister der Staatsoper, mit seinem Ballett im Rose-Theater.

Orgelkonzert. Sonntag um 18 und 20 Uhr spielt Walter Scharwenka auf der Schnitger-Orgel Werke von Pachelbel, Buxtehude und Joh. Seb. Bach in der Casander-Kapelle des Schlosses Charlottenburg.

Der Sängerchor Berlin 1900, Mitglied des DMS., hält Sonntag, 23. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Konzertsaal der Hochschule für Musik ein Konzert unter Leitung von G. O. Schumann ab. Das Waldhorn-Quartett des Philharmonischen Orchesters wirkt mit. Auf dem Programm u. a.: Schubert, Weber, Silcher, Abt, Tiessen, Gerster, Siegl.

Ein Nachspiel zum Weiß-Prozeß

Untersuchung gegen Nazibeamte gefordert

Die Fraktion der Sozialdemokratischen Partei im Landtag hat folgenden Urantrag eingebracht:

Der Strafprozeß gegen die „Angriff"-Redakteure Dr. Lippert und Genossen wegen Beleidigung des Polizeipräsidenten Grzesinski und des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß endete bekanntlich trotz des großen Zeugenaufgebotes der Verteidigung besonders aus der Kriminalpolizei mit der Verurteilung der Angeklagten zu empfindlichen Freiheitsstrafen. Der Verlauf der Verhandlungen in diesem Prozeß hat ergeben, daß die Informationen, die sich die nationalsozialistischen Redakteure von den einzelnen Beamten der Kriminalpolizei holten, falsch waren, den Tatsachen nicht entsprachen oder falsch wiedergegeben waren.

Neben dem Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß hatte die Verteidigung zum Beweis des Vorwurfs des pflichtwidrigen Handelns in Glückspiel-Angelegenheiten eine Anzahl Zeugen aus der Kriminalpolizei genannt, deren Vernehmung an Gerichtsstelle in der Zeit vom 16. September bis 4. Oktober d. J. erfolgte. Dabei hat sich herausgestellt, daß sämtliche vernommenen Beamten seit längerer Zeit ihre Amtspflichten gröblichst verletzt haben.

Sie haben unrichtige Behauptungen über schweres pflichtwidriges Verhalten ihrer Vorgesetzten in Beamtenkreisen und darüber hinaus verbreitet. Die zuständigen Inspektionsleiter, zunächst der Kriminalkommissar Kanthack, dann der Kriminalkommissar Greiner haben nichts getan, diesen unwahren Behauptungen entgegenzutreten, sie haben noch diese Verleumdungen unterstützt.

Die Zeugen Kriminalkommissar Greiner, Bezirkssekretär Brachvogel und Kriminalsekretär Eilhauer sollten auch darüber aussagen, daß nach der Ernennung des Regierungsdirektors Dr. Weiß zum Polizeivizepräsidenten der neue Regierungsdirektor Dr. Hagemann eine gleichmäßige Behandlung sämtlicher Spielklubs angeordnet habe, die jedoch auf Veranlassung von Dr. Weiß wieder aufgehoben wurde.

Der Kriminalkommissar Greiner hat auch unterlassen, die von ihm herausgegebene Dienstanweisung vom 26. März 1925 wegen der Behandlung der Spielklubs den Beamten durch Hinweis und Erklärungen verständlich zu machen.

Der Kriminalassistent Schepers hat auf Befragen an Gerichtsstelle zugegeben, daß er den „Angriff"-Redakteuren aus den Dienstakten Material gegen seine höchsten Vorgesetzten gegeben habe. Es ist als sicher anzunehmen, daß außerdem noch andere Beamte Mitteilungen ähnlicher Art an die „Angriff"-Redakteure gemacht haben.

Ferner hat in der Beleidigungsaffäre gegen die Frau des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß der Kriminalkommissar Futh den „Angriff"-Redakteuren dienstliche Vorgänge zur Kenntnis gebracht.

In allen Handlungen der erwähnten Art ist eine schwere Verletzung der den Beamten durch ihren Dienst auferlegten Pflichten zu erblicken.

Wir beantragen daher: Der Landtag wolle beschließen, den Reichskommissar zu ersuchen, gegen die im Prozeß gegen Dr. Lippert und Genossen als Zeugen vernommenen Kriminalbeamten, die im folgenden aufgeführt werden, das Disziplinarverfahren wegen schwerer dienstlicher Verfehlungen mit dem Ziel auf Dienstentlassung alsbald zu eröffnen und dem Landtag schriftlich von dem Ergebnis Mitteilung zu machen:

1. Regierungsdirektor Dr. Scholz, 2. Kriminalkommissar Greiner, 3. Kriminalkommissar Kanthack, 4. Kriminalkommissar Futh, 5. Bezirkssekretär Brachvogel, 6. Kriminalassistent Stibitzki, 7. Kriminalassistent Menke, 8. Kriminalassistent Malarek, 9. Kriminalassistent Eisele, 10. Kriminalassistent Schepers, 11. Kriminalassistent Trebin, 12. Kriminalassistent Wedermann, 13. Kriminalassistent Schlesing, 14. Kriminalsekretär Eilhauer, 14a. Kriminalgehilfe Seehaus, 15. Kriminalgehilfe Klitsch.

Harzburger Keile

Eigener Bericht des „Vorwärts"

Köslin, 14. Oktober.

Am Freitag vormittag wurde auf den Chefredakteur der deutschnationalen „Kösliner Zeitung" Marwede ein Ueberfall von Nationalsozialisten verübt. Der Nazi-Kreisleiter Binder drang mit zwei Nazis in die Redaktionsräume des deutschnationalen Blattes ein und schlug auf den deutschnationalen Chefredakteur derart ein, daß Marwede mehrere stark blutende Gesichtsverletzungen davontrug, die zum Teil genäht werden mußten. Ferner wurde die Brille und die Uhr des Ueberfallenen zertrümmert. Mit Hilfe des herbeigerufenen Lokalredakteurs, dem ebenfalls die Brille zerschlagen wurde, gelang es Marwede schließlich, die Nazis an die frische Luft zu befördern.

Nachmittags fand dieser Ueberfall vor dem Kösliner Schnellgericht bereits seine gerichtliche Sühne. Der Nazi-Kreisleiter Binder wurde wegen seiner „Heldentat" zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Zu seiner Verteidigung führte er an, daß Marwede einen Artikel des nationalen Jugend-Pressedienstes veröffentlicht habe, in dem die Vorkommnisse auf dem Potsdamer Reichsjugendtreffen der Hitler-Jugend kritisch beleuchtet wurden.

Flucht aus der Nazipartei

Weimar, 14. Oktober.

Der bisherige Geschäftsführer der agrarpolitischen Abteilung der Nationalsozialisten im Gau Thüringen, Dr. Ennker, ist aus der Nationalsozialistischen Partei ausgetreten. Ennker hatte u. a. die verantwortliche Schriftleitung der Beilage „Der Landwirt" des in Weimar erscheinenden „Nationalsozialist".

Der Austritt erfolgte, wie Ennker in dem hiesigen deutschnationalen Blatt ausführlich schildert, wegen der Demagogie der Nazipartei. Vor ihrem Regierungsantritt haben die Nationalsozialisten das von der früheren Regierung erlassene Milchgesetz scharf bekämpft. Jetzt sitzen sie in der Regierung, aber sie denken gar nicht daran, ihre Versprechungen wahr zu machen. Als sich Ennker dieser Tage in einer öffentlichen Versammlung gegen die Nazidemagogie wandte, indem er die Aufhebung des Gesetzes forderte, antwortete der Nazi-Volksbildungsminister mit seiner Amtsenthebung. Ennker schreibt darüber wörtlich: „Ich mußte noch am gleichen Tage die Akten abgeben und auch das Zimmer räumen. Der Geschäftsführer der Nazi-Gauleitung wollte mir nicht einmal Zeit lassen, meine eigenen Schriften und Sachen herauszunehmen. Ich mußte ihn erst auf den nationalsozialistischen Grundsatz der Achtung vor dem Eigentum aufmerksam machen."

Theater der Woche

vom 16. bis 24. Oktober

Volksbühne.

Theater am Bülowplatz: Die Ratten.

Staatstheater.

Staatsoper Unter den Linden: 16. Rosenkavalier. 17. Othello. 18. Cavalleria. Bajazzi 19., 23. Wiener Blut. 20. Macht des Schicksals. 21. Meistersinger. 22. Götterdämmerung. 24. Maskenball.

Staatliches Schauspielhaus: 16. Prinz von Homburg. 17., 18., 20., 22., 23., 24. Wilhelm Tell. 19., 21. Was ihr wollt.

Städtische Oper Charlottenburg: 17. Die Entführung aus dem Serail. 18., 22. Ein Maskenball. 19. Undine. 20. Tosca. 21. Madame Butterfly. 23. Siegfried. 24. Die verkaufte Braut.

Theater mit festem Spielplan.

Kammerspiele: Heiterer Ludwig-Thoma-Abend. — **Die Komödie:** Beine und Banditen. — **Deutsches Künstler-Theater:** Das Märchen vom Wolf. — **Komödienhaus:** Auslandsreise. — **Metropol-Theater:** Eine Frau, die weiß, was sie will! — **Theater in der Behrenstraße:** Bargeld lacht. — **Theater im Admiralspalast:** Katharina. — **Komische Oper:** Man braucht kein Geld . . . — **Großes Schauspielhaus:** Ab 22. Der Studentenprinz. — **Lessing-Theater:** Pygmalion. — **Die Tribüne:** Der Spazierstock. — **Kleines Theater:** Ganovenehre. — **Wallner-Theater:** Mitschuldigen. — **Schiller-Theater:** Robert und Bertram. — **Rose-Theater:** Der Hauptmann von Köpenick. 22., 23¾ Uhr: Ganovenehre. — **Casino-Theater:** Königin der Luft. — **Plaza:** Die Dollarprinzessin. — **Scala, Wintergarten:** Internationales Varieté. — **Reichshallen-Theater:** Stettiner Sänger.

Theater mit wechselndem Spielplan:

Deutsches Theater: Bis 18. Rose Bernd. Ab 19. Prinz Friedrich von Homburg. — **Theater des Westens:** Bis 18. Paganini. Ab 19. Försterchristl. — **Theater am Schiffbauerdamm:** Kolonne Immergrün. Ab 18. Da liegt der Hund begraben. — **Renaissance-Theater:** Bis 20. Liebe — unmodern. Ab 21. Geld ohne Arbeit.

Nachmittagsvorstellungen.

Die Komödie: 23. Beine und Banditen. — **Theater des Westens:** Bis 18. Paganini. Ab 19. Försterchristl. — **Komische Oper:** 16., 23. Man braucht kein Geld . . . — **Großes Schauspielhaus:** 23. Der Studentenprinz. — **Schiller-Theater:** 23. Neidhardt von Gneisenau. — **Rose-Theater:** 19., 17½ und 23., 17½ Uhr: Der Hauptmann von Köpenick. 22., 17 Uhr: Frau Holle. 23., 14½ Uhr: Ganovenehre. — **Casino-Theater:** 16., 23. Königin der Luft. — **Plaza:** Die Dollarprinzessin. — **Scala:** Internationales Varieté. — **Wintergarten:** 16., 22., 23. Internationales Varieté. — **Reichshallen-Theater:** 16., 23. Stettiner Sänger.

Erstaufführungen.

Dienstag. Komödie: Beine und Banditen. — Theater am Schiffbauerdamm: Da liegt der Hund begraben. — **Mittwoch.** Deutsches Theater: Prinz von Homburg. — Theater des Westens: Försterchristl. — **Freitag.** Theater in der Stresemannstraße: Zu wahr, um schön zu sein. — Zentral-Theater: Voruntersuchung. — Renaissance-Theater: Geld ohne Arbeit. — **Sonnabend.** Großes Schauspielhaus: Der Studentenprinz.

Rundfunk am Abend

Sonnabend, 15. Oktober

Berlin: **16.05** Blasorchesterkonzert. **18.00** Zur Unterhaltung. **18.30** Konzert. **18.55** Die Funkstunde teilt mit. **19.00** Stimme zum Tag. **19.15** Konzert. **19.25** Schädlingsbekämpfung (Prof. Dr. K. Ludwigs). **19.35** Der bündische Mensch (H. Blank). **20.00** Aus Köln: Musikalisches Durcheinander. **22.00** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königswusterhausen: **16.00** Ursprung und Bearbeitung des Pelzwerks (E. Künstler). **16.30** Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. **17.30** Das schwer erziehbare Kind (Dr. Thomalla). **17.50** Denkwürdige Reden (M. Maur). **18.05** Musikalische Wochenschau (Professor Dr. G. Schünemann). **18.30** Deutsch für Deutsche (Dr. J. Günther). **18.55** Wetterbericht. **19.00** Französisch (Gertrud v. Eyseren. Lektor C. Grander). **19.40** Stille Stunde. **20.05** Aus Breslau: Heimat in Schlesien. **20.50** und **22.30** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europaprogramm im „Volksfunk", monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts"-Boten oder die Postanstalten.

Sonntag, 16. Oktober

Berlin: **6.15** Gymnastik. **6.35** Aus Bremen: Hafenkonzert. **8.00** Mitteilungen für den Landwirt. **8.55** Morgenfeier. **10.05** Wettervorhersage. **11.00** Märchen (Edith Herrnstadt-Oettingen). **11.30** „Durch Berlin fließt immer noch die Spree." Als Einlage: „Wettkampf um den besten Schlager der Saison." **12.45** Junge Dichtung (W. Jünemann). **13.05** Aus Königsberg: Mittagskonzert. **14.30** Wo findet die deutsche Jugend neuen Lebensraum (Dr. E. W. Eschmann). **15.00** Walter Rehberg spielt (Schallplatten). **15.30** Von der Rennbahn Grunewald: „Winterpreis." **16.00** Orchesterkonzert. **18.00** H. Franck: Eigene Kurzgeschichten. **18.30** Georg Kulenkampff spielt. **19.15** Sportnachrichten. **19.30** Aus der Staatsoper: „Der Rosenkavalier" von Richard Strauß. **20.40** Aus Ulm: Deutscher Opernabend. **22.20** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik. Als Einlage um **22.40** „Kriterium der Straßenfahrer" (Wachsplatten).

Königswusterhausen: **11.00** Am Grabe von Walter Flex (W. Ehlers). **14.00** Bruno Götz: Aus eigenen Werken. **15.00** Mittelhochdeutsche Lyrik (Anne Marie Loose). **18.15** Klavierbüchlein von Emanuel Bach. **19.00** Vom Reich der Deutschen (J. M. Wehner). Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europaprogramm im „Volksfunk", monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts"-Boten oder die Postanstalten.

„Volk und Zeit", unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postauflage bei.

Sie brauchen einen Wintermantel, der warm halten, gut aussehen und nicht viel kosten soll. Diese Möglichkeit gibt Ihnen das bekannte Spezialhaus für gute Herren- und Knabenkleidung, **G. Joseph, Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 1, Ecke Grunewaldstraße.** Große Lager in Winterulstern und Paletots für jeden Geschmack und jeden Geldbeutel passend, erleichtern Ihnen Ihre Wahl. 14 Schaufenster zeigen Ihnen, was die Mode bringt und geben Ihnen bereits einen Beweis von der Leistungsfähigkeit dieser Firma.

Hierzu 1 Beilage.

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal. Illustrierte Sonntagsbeilage „Volk und Zeit". / Bezugspreise: Wöchentlich 75 Pf., monatlich 3,25 M. (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 5,65 M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Drucksachenporto 4,65 M. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt besteht kein Anspruch der Abonnenten auf Ersatz. / Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 30 Pf., Reklamezeile 1,50 M. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Rabatt laut Tarif. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Millimeterzeile 25 Pf. Familienanzeigen Millimeterzeile 16 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft, Lindenstr. 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor. / Verantwortlich für Politik: **Richard Schwarz;** Wirtschaft: **G. Klingelhöfer;** Gewerkschaftsbewegung: **J. Steiner;** Feuilleton: **Herbert Lepère;** Lokales und Sonstiges: **Fritz Karstädt;** Anzeigen: **Otto Hengst;** sämtlich in Berlin. / Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 3.

Alle Arbeiter und Angestellte haben das Recht auf Befreiung von der Mitgliedschaft bei einer Pflichtkrankenkasse (§517RVO.) durch Übertritt zur

Kranken- u. Sterbekasse für das Deutsche Reich

(Lichterfelder Ersatzkasse für sämtliche Berufszweige V. a. G.)

Auskunft und Prospekte kostenlos und unverbindlich durch die

Hauptverwaltung: Berlin N 24, Oranienburger Straße 67

Theater Lichtspiele usw

Staats Theater
Sonnabend, den 15. Oktober
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Ariadne auf Naxos
Staatliches Schauspielhaus
20 Uhr
Wilhelm Tell

VOLKSBÜHNE
Theater am Bülowplatz
D 1, Norden 2944 Täglich 8 Uhr
Die Ratten von Gerhart Hauptmann
Regie: **Heinz Hilpert**
Käthe Dorsch, Eugen Klöpfer, Otto Wernicke

Städt. Oper
Charlottenburg
Fraunhofer 0231
Sonnabend, 15. Okt
20 Uhr
Turnus IV
Ein Maskenball
Nemeth, Berger, Müller, Roswaenge a. G., Reinmar, Destal, Ditter, Guttmann
Dirigent: Fritz Busch a. G.

Rose - Theater
Große Frankfurter Straße 137
E 5, Weichsel 3422
5 Uhr
Premiere
Frau Holle
8,15 Uhr
Der Hauptmann von Köpenick
11 ¾ Uhr
Ganovenehre

Deutsches Theater
Weidend. 5201
8 Uhr
Rose Bernd
von
Gerh. Hauptmann
mit
Paula Wessely
Kammerspiele
8 Uhr
Schultes Bühne
Heiterer Ludwig-Thoma-Abend
Die
Brautschau
Erster Klasse

8½ Uhr **CASINO-THEATER** 8½ Uhr
Lothringer Straße 37.
Auch Sonntags nachm. 4 Uhr
Neu! **Königin der Luft** Neu!
Humor! Stimmung!
Man lacht Tränen über Direktor Hans Berg als Tante Julchen.
Gutschein für die Leser 1—4 Personen
Faut. 0,75 M., Sessel 1,25 M., Park. 0,50 M

HAUS VATERLAND
Das
Vergnügungs Restaurant Berlins
BETRIEB KEMPINSKI

Winter Garten
8 Uhr 15. Flora 3434 Rauchen erl.
Bronett-Familie, Lord Ain,
7 Alfredos, Marianne & Roberts
Mae Elgin, 6 Köhlers usw.
Sonnabend und Sonntag auch 4 Uhr zu kleinen Preisen

Stettiner Sänger
Reichshallen-Theater
(Dönhoffplatz)
Dir. Meysel. Dir. Meysel.
Tägl 8,15 Uhr, Sonntags 4,30 Uhr (ermäßigte Pr
Das neue Programm
mit der Posse
„Und abends wird getanzt"

B. B. B.
Bendows Bunte Bühne
Kottbusser Straße 6
früher „Elite - Sänger"
Lache dich gesund!
Tgl. 8 Uhr, Sonnt. nachm. 3½
Preise von 50 Pf. an

Schiller Theater
Grolmanstr. 70/71
Steinpl. (C 1) 6715
Heute 8¼ Uhr
Erstaufführung
Robert und Bertram
Posse mit Gesang und Tanz
Alfred Braun, Fritz Hirsch, Senta Söneland

Blumenspenden
jeder Art
liefert preiswert
Paul Golletz
vormals Robert Key
Marianenstr. 2
F 8, Oberbaum 1308

WALLNER-THEATER
Täglich 8.15 **„Mitschuldigen"**
„Satyros" von Goethe — Musik: **Mozar**
Preise 0,50 bis 3,- M. — Sonnt. 5 u. 8,15 Uhr
Vorverkauf täglich ab 10 Uhr

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts" und trotzdem **!!billig!!**

. . . auch nicht mehr rauchen?
dann aber kauen, es ist gesund und billiger
Doms Kautabak
ist der „Beste"
Versuch macht klug'

Gerhart Herrmann Mostar: Die Geschichte der Woche

Wer ist nun gemeint ...?

„Hör schon auf mit den alten Geschichten von Rotkäppchen, Dornröschen und Schneewittchen", sagten die Kinder zu dem weisen Mann, „und erzähle uns lieber ein Märchen, das in die Zeit paßt!"

„Schön", antwortete der weise Mann, „ich weiß zwar nicht, ob ich ein Märchen weiß, das in die Zeit paßt; aber ein Märchen von einem Mann, der in die Zeit paßte, weiß ich jedenfalls. Ich wills euch erzählen, und ihr sollt raten, wer mit dem Märchen gemeint ist, und mir's nachher sagen; ich bin ganz gewiß, daß ihr richtig raten werdet."

Und nun erzählte der weise Mann den aufmerksamen Kindern dies Märchen:

„Es war einmal ein Ehepaar, das hatte einen wohl geratenen Sohn. Der Sohn half seinen Eltern bei der schweren Arbeit draußen auf dem Felde und half auch Ordnung halten im Hause, so daß es den Dreien gut ging. Es kam aber ein furchtbarer Krieg über das Land, darin sie wohnten, und auch der Sohn mußte mit in die Schlacht; nicht lange, so blieben seine Briefe aus, und als sie jahrelang ausgeblieben waren, da sagte man den Eltern, daß ihr Sohn tot sei, wenn man auch nicht wisse, wo er gefallen und wo er begraben sei. Und die Eltern weinten sehr und vermochten sich nicht zu trösten, denn die Jugend fehlte in ihrem Hause, die war ja verblutet irgendwo. Und als nun das Land der Eltern auch noch den Krieg verlor, da kam Not und Teuerung über die Menschen, und sie lastete auf dem Vater und der Mutter, die alt geworden waren und kraftlos. Und sie sprachen oft: „Es ist nicht mehr zu ertragen; ja, wenn unser Sohn noch lebte und wiederkäme, dann möchte es wohl anders aussehen, dann würde wohl alles wieder sein wie früher!"

Nun aber geschah es, daß ein schlauer Mann von diesen alten Eltern hörte, und auch erfuhr, wie sie auf das Wunder warteten tief in ihrem Herzen: auf das Wunder, daß ihr Junge wiederkehren würde und mit ihm die alten Zeiten und mit ihm auch Reichtum und Glück. Dieser schlaue Mann stammte nun zwar gar nicht aus dem Dorfe der beiden Alten, sondern wohnte jenseits der Grenze in einem anderen Landesteil; aber er dachte, daß die Eltern wohl nicht mehr so genau wissen möchten, wie die Jugend ihres Sohnes ausgesehen hatte, und daß sie wohl auch einem andern glauben würden, er sei der richtige Sohn und sei gar nicht tot, wenn er ihnen nur versprechen würde, was sie wollten: daß die alte Zeit zurückkehren werde. Und der schlaue Mann dachte weiter: warum sollte ich nicht als dieser Sohn gelten können ...?

Und er brachte alles in Erfahrung, was er von dem verschollenen echten Sohn wissen mußte, und machte sich auf und ging in das Land und in das Dorf der trauernden Eltern und trat vor sie hin und sagte: „Sehet, ich bin euer Sohn; ich habe für mein Vaterland gelitten und konnte euch keine Nachricht zukommen lassen und keine Hilfe in den Jahren, da es euch schlecht ging. Nun aber bin ich da, und ich werde euch helfen und euch reich machen und froh und eure Feinde vernichten."

Aber die Mutter sah ihn an und sprach: „Bist du wirklich mein Sohn? Siehe, du siehst ihm wenig ähnlich; du sprichst die Sprache eines andern Teiles unsres Landes; wir zweifeln an dir; wie willst du uns glücklich machen also und unsre Feinde vernichten ...?"

Der falsche Sohn aber reckte sich hoch auf und sprach: „Ihr müßt mir nur glauben. Wenn ihr mir glaubt, daß ich der Rechte bin, will ich euch schon helfen. Wie, das sage ich euch nicht, das weiß ich ganz allein — — wenn ihr mir nur glaubt!"

Die Eltern zwar zweifelten noch immer; aber plötzlich wurde es laut vor dem Hause, darin sie wohnten, und es erschienen die Bewohner des Dorfes mit Musik und Fahnen und aufgereckten Händen und riefen: „Heil dir! Heil unserm Retter! So lange haben wir darauf gewartet, daß die alte Zeit wiederkehre. Du sagst, daß du sie uns bringst, darum glauben wir dir!" Und die Musik spielte und die Fahnen wehten und alle, denen es früher besser gegangen war als jetzt, glaubten dem falschen Sohn und hießen ihn ihren Führer; und viele von denen, denen es früher nicht besser, sondern viel, viel schlechter gegangen war als heute, vergaßen dessen und wollten nicht zurückstehen und glaubten auch an ihn und hießen ihn auch Führer; und da ihm nun alle glaubten und viel Lärm ob ihres Glaubens machten, wagten auch die guten alten Eltern nicht mehr zu zweifeln und erkannten den falschen Sohn als den rechten an.

Glaubt einem erst ein Dorf, so glaubt ihm bald auch der nächste Flecken, glaubt der Flecken, so glaubt auch die Stadt, glauben erst die Städte, so glaubt auch bald das ganze Land. Und der schlaue Mann verstand es gar wohl, den Glauben an sich zu schüren; wenn irgendwo leise Zweifel auftauchten, so schrie er um so lauter, denn wer unrecht hat, der muß viel schreien; wenn aber einer doch bei seinem Zweifel blieb, trotz seines Geschreis, so ließ er ihn von seinen Anhängern verprügeln. Auch wußte er wohl, daß die Leute etwas von ihm erwarteten; darum versprach er ihnen goldene Berge, wenn sie nur an ihn glaubten, und große Macht und alles Schöne und Gute; wenn sie ihm nur gegen seine Feinde beistünden, so wolle ers ihnen schon vergelten. Und er schrieb ein Buch über seine Erlebnisse und seinen Kampf; und um seinetwillen überwarf sich sein Land mit jenem andern großen Land, das an seinem Leiden schuld sein sollte; und um seinetwillen spaltete sich das Volk in Parteien, die sich heftig und roh befehdeten. Er selbst aber ließ sichs wohl sein und sonnte sich in seinem Glanz; und siehe, nicht lange, da vergaß er selbst, daß er eigentlich nicht der rechte Sohn war, und glaubte selbst fest, was er den Leuten erzählte, also daß alle seine Worte klangen wie die lautere Wahrheit.

Und so wäre es weiter gegangen für alle Zeit, und am Ende, wer weiß, wäre der falsche Sohn wohl gar noch Kaiser geworden — wenn, ja wenn er sich nicht in seinen Erzählungen in Widersprüche verwickelt hätte. Menschen begannen ihn zu fragen: „Höre, mir hast du dies erzählt und dem da jenes; wie verträgt sich das miteinander?" Wohl antwortete er nach seiner Weise: „Glaubt mir nur und hofft auf die Zukunft, da wird sich schon alles klären!" — aber was einmal ging und zweimal, ging doch nicht hundertmal, und dieser und jener begann von ihm abzufallen, und mählich wurden es der Abtrünnigen immer mehr. Zuerst gingen welche von ihm, die seine nächsten Freunde gewesen waren in seinem Kampf, denn sie kannten ihn am genauesten und wußten die meisten Widersprüche und trauten ihm nicht mehr; dann fielen diejenigen ab, denen es in der alten Zeit, die er wiederbringen wollte, gar nicht so gut gegangen war, denn das fiel ihnen plötzlich wieder ein, als der Rausch verflogen war. Und endlich kam er vor einen hohen Beamten, der sagte zu ihm: „Ich möchte dir sehr gern glauben; aber wenn du recht hast, so beweise es mir und tue, was du versprochen hast; kannst du das aber nicht, so geh und laß uns in Frieden!"

Und da nun der falsche Sohn sich weigerte, den Beweis anzutreten, da schickte ihn der hohe Beamte fort, und nun begannen die Leute mit Fingern auf ihn zu weisen und zu sagen: „Bist du überhaupt aus unserm Dorfe? Bist du nicht ganz wo anders beheimatet? Hast du uns nicht schöne Geschichten erzählt, und am Ende, siehe, da warest du nur ein Märchenerzähler? Hast du uns nicht eigentlich nur in neuer Form das alte Märchen erzählt vom Eselein streck dich, Tischlein deck dich, Knüppel aus dem Sack? Nun aber, da sich das Eselein gestreckt hat, ist nur für dich etwas herausgekommen, und dem Eselein gehts seither noch schlechter; es hat sich für uns auch kein Tischlein gedeckt, wir hungern noch immer; und nur das letzte hast du wahr gemacht, mit dem Knüppel hast du und haben die deinen dreingehauen mehr als genug; sollen wir den Knüppel einmal umkehren ..??"

„Seht, und so wurde der falsche Sohn entlarvt, und auch seine Eltern wollen nichts mehr von ihm wissen. So endet das Märchen. Und nun könnt ihr mir gewiß sagen, wer damit gemeint ist?"

„Freilich", schrien die Kinder, „das ist doch ganz einfach! Vater und Mutter, das ist das deutsche Volk, und der falsche Sohn heißt Adolf — " —

„Pst!" machte der weise Mann entsetzt, „Oskar Daubmann meine ich natürlich, alias Schneider Hummel, und nicht den, den ihr meint! Sollte man es für möglich halten, daß man diese beiden — vergleichen kann ..??"

Revue im Trab

Oder: England amüsiert sich / Von J. A. Viergutz-London

Die Riesentheater und Kinos, die während der letzten zwei Jahre voll Hoffnung auf eine lichtere Zukunft in London neuerbaut wurden, sind heute entweder geschlossen oder sie haben ihren Charakter verändert. Eine neue Art sich zu vergnügen entstand aus der Dauerkrise: die Dauerrevue.

Im Kino konnte man sich bereits um elf Uhr vormittags dem Licht des Tages entziehen und nach sechsmaligem Lokalwechsel um Mitternacht den letzten Omnibus nach Hause nehmen. Aber der Mensch verlangt nach Abwechslung. Da erfand ein findiger, gerade pleite gegangener Theaterdirektor die Dauerrevue. Ab zwei Uhr mittags rollt unaufhaltsam wie ein bunter Ball ein zweistündiges Varieteprogramm, ein Revuechen, bis zwölf Uhr nachts daher. Dies geschieht heute in London bereits in fünf oder sechs großen Theatern.

Die Leinwand ist bekannterweise ebenso geduldig wie das Papier. Der Mann am Vorführapparat macht nach sechs Stunden Schicht und geht nach Hause. Der Artist der Dauerrevue aber hat zwischen Mittag und Mitternacht nicht einmal Zeit, sich abzuschminken. Alle Hinweise darauf, daß ein echter Künstler sich nur auf der Bühne wohlfühlt, wollen nicht verfangen. Nur eines überzeugt: der Scheck am Wochenende und vielleicht der freie Sonntag. Am Sonntag spielt im tierliebenden England weder Theater noch Varieté.

Aber wir wollen uns ja amüsieren!

Drei der Revuedauerbetriebe vertreten ein Prinzip und zwei ein Programm. Das kleinste Theater appelliert an die Nationalgefühle: „Nur britische Künstler!" In ihm singt ein Australier, zitiert eine Irin, macht ein Schotte schottische Witze, und alle Girlbeine sind englischer Herkunft.

Ihm schräg gegenüber leuchtet in einem Kranz von Reklamelichtern ein Riesenkonkurrent. Auch er hat ein Prinzip: „Die teuersten Preise!"

Nummer drei sagt schlicht: „Das beste Amüsement in der ganzen Stadt!" Sehen Sie, da geht man hin, so etwas zieht doch noch! Wenn auch das Parkett leer bleibt, die Galerie drängt sich voll lachender Gesichter, und selbst die Ränge zu zwei Mark fünfzig sind besetzt. Das „beste Amüsement" ist nicht so schlecht. Natürlich singt eine Blondine den Paradieswalzer und eine Brünette „Warum??" Auch hier macht der Schotte Witze. (Jetzt glauben wir wirklich bald an den permanenten schottischen Geiz.) Aber dann wirbelt eine russische Truppe mit dem üblichen ungeheuren Aufwand an Temperament und Stimmkraft über die Bühne, eine Jazzkapelle jazzt in Monte Carlo (weil nämlich Monte Carlo so herrlich leicht in Szene zu setzen ist, hinten links große Steinvasen, und viel süßlila Wolle hängt herum, Glyzinien; rechts hinten ein bläuliches Stück Leinewand, halbmondförmig über den Boden gespannt — leicht kräuselt es ein Wind aus der Kulisse: und die berühmte Bucht ist fertig). Ein gut gedrilltes Girlkorps, und dann die Glanznummer, japanische Akrobaten voll unheimlich gelenker Grazie. Ein Drahtseil spannt sich von der Bühne bis hoch in die Galerie, und das Japanermädchen klimmt mit Fixigkeit bis fast unters Dach. Als sie oben balanciert, Sonnenschirm hoch überm Kopf — als sich eines jeden Magen gerade zweimal um sich selbst dreht, schreit dies Geschöpf plötzlich: „Seid ihr alle glücklich, Kinder?" und fährt rückwärts über das schräge Seil bis auf die Bühne. Ein leicht gequältes Lachen folgt ihr. Dies sechsmal am Tage!

Mistinguett, die Französin mit den berühmten Beinen, pflegt ihre Revuen unter Blumennamen aufzuziehen. Die Nelke — dazu rosa Straußenfedern und rosa Tüll. Aber Theater Nummer vier hat trotz der Blume Pech. Der Direktor ist nämlich nicht abergläubisch. Dreizehn Nummern im Blumenprogramm, dreizehn Musiker und dreizehn Programmjungfrauen. Dreizehn — wehe — dreizehn Zuschauer im Auditorium.

Bücher hat man geschrieben: „Wie uns Deutsche das Ausland sieht." Wer zum Lesen keine Zeit hat, braucht bloß mal auf ein paar Stündchen ins Dauerrevuetheater Nummer fünf zu gehen. Dort bearbeiten sie alle vierzehn Tage eine der Weltmetropolen, und während draußen die Sonne aufs Pflaster von Piccadilly brennt, gehen wir durch das zur Rosenlaube umgewandelte Vestibül ein in die Schau „Berlin".

Die Heidelbergstudenten in grünen Jacken mit gelben Mützen, die da orchestrieren, die Münchener Mädel, die Programms verkaufen, und dann die Tiroler. O bitte, die Tiroler noch einmal! Vier Männlein in grünem Jägerhabit singen. Quartett nennt man das. Immer wenn im deutschen Text ein „ch" vorkommt, quetscht das Quartett ein bißchen. Ueber diesen Doppelkonsonanten stolpert jeder echte Engländer. Dazu umtanzt sie eine ganze Gebirgstruppe von Salontirolermädchen. „Twinkt!" schreit das Quartett; „Pwost!" antworten die Mädchen.

Dann rauscht der Vorhang zu. Auf ihm sitzt Lorelei (solche Lorelei sah ich noch nie) in erotischer Ekstase — ihr vis-à-vis ein deutsches Faunchen mit englischem Unterkiefer und olympischen Ohren; das bläst auf der Flöte.

Steptänzer, Humoristen, noch mehr Steptänzer, alles „Made in England". Die unvermeidliche Jazzkapelle, diesmal im kakteenübersäten Spanien gegen nachtblauen Himmel situiert. Dazwischen treffen sich immer wieder die erotische Lorelei mit dem deutsch-englischen Faunchen und fahren schließlich auseinander, um die einzig waschechte Attraktion aus Germany, Fräulein Alice Hübsch (Wien in Oesterreich!) singenderweise ins Rampenlicht zu lassen.

Der Rest der „echten" Deutschen blieb an der englischen Küste haften. Die Einwanderungsbehörden haben kein Verständnis fürs „Studium der Völker".

Auch Fräulein Hübsch klingt aus ...

Ein deutsches Volkslied mit leichten Variationen kommt mir in den Sinn: ... Wie man das Leben verjazzt, versteppt, ver— ver— verboxt ...

Meine Seele schreit nach einer grünen Wiese mit irgend was Stabilem, und sei es eine Kuh!

Abraham a Santa Clara

Eine kleine Blütenlese

Abraham a Santa Clara (1644 bis 1709) war einer der bekanntesten Prediger seiner Zeit. Er liebte es, sich derb und volkstümlich auszudrücken, und behielt diese Art, die in Schillers Wallenstein (Kapuzinerpredigt) persifliert wird, auch bei, als er in Wien zum Hofprediger bestellt wurde.

Der Krieg:

Zur Kriegszeit wird der Acker verwüstet, entgegen der Gottesacker angefüllt; zur Kriegszeit ist die Wassersucht in den Augen, die Schwindsucht im Beutel, die Dürrsucht im Leib.

Adel:

Es führt manche ein keusch Täublein in ihrem Geschlechtswappen, ist aber ein unflätiges Rabenaas, welches sich nur bei Mistfinken aufhält. Was nützt's? Die Tugend allein, die ziert ... und ist der beste Adelsbrief.

Hofleben und Regenten:

Betrachte jemand einen, der zu Hof sein Fortun suchet, was er für Arbeit habe. Er muß sein wie ein Hund, der fast jedem die Bratzen gibt. Er muß sein wie ein Hahn auf dem Turm, so sich nach allen Seiten zu wenden weiß. Er muß sein wie eine Passauer Klinge, die durch lauter Bücken und Biegen ihre Probe zeigt. Bei Hofe kommt die Redlichkeit wie der Palmesel nur alljährlich einmal ans Licht. Bei Hofe ist Treue so viel zu finden als Speck in den Judenküchen. Bei Hofe geht man mit verdienstvollen Leuten um wie mit den Nußbäumen, in die bei der Ernte mit Prügeln hineingeworfen wird zum Lohn dafür, daß sie Früchte tragen; bei Hofe behandelt man die Bediensteten wie Limonien (Zitronen), die man hinter die Tür wirft, sobald kein Saft mehr in ihnen. Bei Hof will man alles verzinnen, aber es hält nicht.

Obschon Gott hohe Landregenten in Würde gesetzt hat, so müssen sie doch derethalben nicht so aufgeblasen sein, sondern gedenken, daß sie ebenfalls Menschen sind, gleich andern von vier Elementen zusammengepappt und folgsam leibsam nicht besser als der mindeste Bettler.

Reichtum:

Ich für meinen Teil sage, daß das Stärkste auf der Welt das Geld ist.

Wenn jemand auch einen untadelhaften Wandel führet und keinem andern Laster ergeben, so ist es schon genug Verdammnis, so er große Reichtümer hat und anbei der Armen vergißt. Wenn ein Kavalier ein Pferd kauft um 1000 Dukaten und gibt den Armen nichts, glaub du mir, dieser reitet auf falschem Pferd den geraden Weg der Hölle zu.

Geld stiftet alles Uebel in der Welt.

Geld im Beutel ist für alle Wunden ein Kräutel.

Vom Menschen:

Wir Menschen sind wie die Orgelpfeifen, welche keinen Ton von sich geben, wenn sie nicht Wind haben. Sobald sie aber Wind fangen und der Organist ein wenig das Klavier berührt, da pfeifen sie und lassen allerhand schöne Stimmen gegen Gott hören.

Leichter kann einer das Ohrabschneiden verschmerzen, als das Ehrabschneiden, denn jenes kann man noch mit einer Perücke vertuschen.

Wir Menschen sind wie Waagschalen, welche zwar andere Sachen wägen, sich selbst aber gar nicht.

Sport am Sonntag

Sechs Segelflugzeuge werden morgen vom „Sturmvogel" getauft

Taufe von 6 Sturmvogel-Segelflugzeugen auf der Dela. Morgen, Sonntag, um 15½ Uhr, werden im Freigelände der Deutschen Luftsport-Ausstellung im Terrassengarten — bei ungünstiger Witterung in Halle II — vom „Sturmvogel" dem Flugverband der Werktätigen, sechs neue Berliner Segelflugzeuge getauft. Der „Sturmvogel" läßt seine Gleit- und Segelflugzeuge von den Ortsgruppen grundsätzlich im Selbstbau herstellen, und die Dela selbst zeigt bekanntlich einige musterhafte Beispiele für das handwerkliche Können der Mitglieder. In der Selbstbauwerkstätte der Halle 8 kann man übrigens an 3 Tagen der Woche die Sturmvogel-Kameraden bei ihrer Arbeit beobachten. Obwohl die Hauptbauzeit in die Wintermonate fällt, während die übrigen Jahreszeiten vorwiegend für den Schul- und Flugbetrieb ausgenutzt werden, haben einige der 18 Berliner Baugruppen auch im Sommer ihre Baupläne durchgeführt. Erst kürzlich, als der „Sturmvogel" sein Segelfluggelände am Steinberg bei Ahrensdorf einweihte — das anerkannt größte und beste der Mark Brandenburg — konnte er die Taufe von 3 Segelfluzgzeugen vornehmen. Weitere 6 Maschinen werden am Sonntag in Anwesenheit von Behörden und Verbandsvertretern aus allen Gauen des Reiches feierlich getauft. Die Weiherede hält Herr Stadtschulrat Nydahl. Vor dem Festakt werden die Gäste und Besucher dem Aufstieg eines Freiballons mit anschließender Ballonverfolgung durch Kraftfahrer beiwohnen können.

Werbespieltag der FTGB., Bezirk Süden. Morgen, Sonntag, führt „Süden" auf dem Urbanplatz Handballwerbespiele durch, die einen spannenden Verlauf nehmen werden. Für die 1. Mannschaft ist als alter Rivale der Kreismeister Volkssport Wedding 1 verpflichtet worden. Die Hauptkämpfe beginnen um 13 Uhr. Am Vormittag tragen die unteren Mannschaften ihre fälligen Serien- und Börsenspiele aus, wobei es ebenfalls zu interessanten Kämpfen kommen wird.

Der Arbeiter-Schützenbund veranstaltet am Sonntag um 10 Uhr Kleinkaliberschießen auf den Ständen in Friedrichsfelde, Upstallweg.

*

Kriterium der Asse im Sportpalast. Die Besetzung des am Sonntagabend im Sportpalast stattfindenden 100-Kilometer-Einzelfahrens um das Kriterium der Asse ist nunmehr komplett. Folgende 20 Straßenfahrer werden an den Ablauf gehen: J. Aerts, Bonduel (Belgien), Di Paco, Camusso (Italien), F. Le Drogo (Frankreich), Boogaert (Holland), Stöpel, Sieronski, Buse, Thierbach, Geyer, Risch, Kroll, Miethe, Manthey, Siegel, Wissel, Tietz, Funda und Maiborn. Ab 7 Uhr streiten vorher die besten Berliner Bundesamateure, darunter Gangel, Golz, Raschke, Block, Patzack, Marklewitz, Rehbein und Wesenberg, um die Meisterschaften des Landesverbandes Brandenburger im BDR. über 1 und 10 Kilometer.

Pferderennen. Als erste der Berliner Galopprennbahnen schließt am Sonntag die Grunewaldwaldbahn für dieses Jahre ihre Tore. Es gelangt noch einmal ein hochinteressantes Programm zur Abwicklung mit dem Winterpreis im Werte von 11 500 M. im Mittelpunkt. Leider wird nur ein kleines Feld an den 2800-Meter-Start kommen.

Die Serienringkämpfe

Sparta schlägt Nordost

Der Reigen der Serienringkämpfe um die Meisterschaft des 4. Kreises (Berlin und Brandenburg) im Arbeiter-Athleten-Bund wurde gestern von der überaus stark beschickten B-Klasse eröffnet. Im ersten Kampf standen sich Sparta und Nordost gegenüber; beide Mannschaften kämpften mit guter Technik und mit großem Ehrgeiz. Der Sieg fiel in der ersten Runde mit 7 : 5 Punkten an Sparta 1; in der bei der Sportabteilung Nordost auszutragenden Rückrunde werden die Unterlegenen versuchen, den Gleichstand herbeizuführen.

Der Spartaner Präßle bezwang den in der C-Klasse startenden Kühlraum (NO.) in der 4. Minute. Die Federgewichte Steinke (Sp.) und A. Münnke (NO.) trennten sich mit einem Unentschieden. Im Leichtgewicht erlag der Nordost-Ringer Kamrad gegen Masch (Sp.) nach 2.45 Minuten und Liegegang (NO.) mußte von Schramm (Sp.) in der zweiten Minute eine Schulterniederlage hinnehmen. In den schweren Klassen fielen die Punkte an Nordost; der Halbschwere Grändorf warf Lutze in der 3. Minute und Nagel gewann gegen Gesch (Sp.) in der 3. Minute die Punkte.

Arbeiter-Ringer in Schlesien

Eine kampfstarke Ringermannschaft aus der Tschechoslowakei konnte von dem Deutschen Arbeiter-Athleten-Bund zu drei Kämpfen gegen die besten Ringermannschaften Schlesiens verpflichtet werden. Die Tschechen trafen nach einer neunstündigen Autofahrt etwas ermüdet am ersten Startplatz in Langenbilau ein und wurden hier recht herzlich empfangen; der recht wechselvolle Kampfverlauf endete mit einem Punktsieg von 16 : 12 Punkten für „Einigkeit"-Langenbilau. In Tannhausen unterlagen die Gäste mit dem gleichen Punktverhältnis, siegten dagegen in Schlegel mit 19 : 9 Punkten. Von hieraus traten die Gäste die Rückreise an. Die Danziger Arbeiter-Athleten konnten bei einem Start in Stolp im Ringen und Heben erfolgreich bleiben. Die Heubuder-Ringerstaffel siegte gegen Stolp mit 21 : 3 Punkten und gewannen den Heberkampf mit 2088 Pfund gegen 1791 Pfund.

Im Spichernring

Sabottke—Tobeck unentschieden

Durch die Krankheit Ernst Pistullas ist die deutsche Halbschwergewichtsmeisterschaft im Boxen frei geworden. Lange Zeit glaubte man, Pistulla so schnell wieder kurieren zu können, daß er sich bis zum fälligen Termin wieder stellen kann. Es wurde aber nichts daraus; obwohl genesen, ist Pistulla nur noch ein Schatten seiner einstigen Größe, und es ist zweifelhaft, ob er je wieder ein Boxer von einigem Format werden wird.

Gestern abend nahm man daher im Spichernring die Ausscheidung zur deutschen Halbschwergewichtsmeisterschaft vor, für die sich Sabottke-Berlin und Tobeck-Breslau gestellt hatten. Es gab keine kleine Enttäuschung, sondern eine große, die beiden Boxer waren recht schwach in dem, was sie zeigten. Mehr als einmal protestierte das Publikum lebhaft, ohne daß es Eindruck auf die Kämpfer machte. Sie sind beide verbraucht; ihr Stern ist im Abstieg und selbst der zukünftige Meister wird nur ein Titelträger von geringen Qualitäten sein. Man gab den Kampf unentschieden und die Unternehmer haben wenigstens die Chance, noch einmal einen Ausscheidungskampf ansehen zu können. Ebenfalls unentschieden trennten sich die beiden Berliner Leichtgewichtler Czirson und Seisler. Eine gute Figur machte der holländische Weltergewichtler Len Sanders. Er rettet den Abend, indem er in einem technisch sehr guten Achtrundenkampf den Münchener Stein klar nach Punkten besiegte. Hintemann-Berlin gewann nach Punkten gegen seinen Landsmann Riege im Einleitungskampf.

Kommunistische Hirschbrunft

Die einem privatkapitalistischen Verlag nachgemachte kommunistische „Rote Post" regt sich darüber auf, daß der „Vorwärts" am 6 Oktober unter der Ueberschrift „Wandern im Herbst" Wanderfreudigen die Schönheiten des herbstlichen Waldes empfohlen hat. Sie meint, in einer Zeit, wo Löhne abgebaut und Sondergerichte eingeführt werden, rufen die reformistischen Sportführer die Arbeiter in den Wald.

Jawohl, sie rufen die Arbeiter in den Wald. Kommunistische Wanderer fahren dafür zur — Hirschbrunft in die Schorfheide. So zu lesen in derselben „Roten Post"!

Geschröpfte Autofahrer

Forderung: Herunter mit den Benzinpreisen!

Die in den letzten Wochen mehrfach vorgenommene Benzinpreiserhöhung hat in den Verbraucherkreisen heftige Empörung ausgelöst. Die Preiserhöhung, die bisher 4 Pf. pro Liter beträgt, soll aber noch nicht einmal endgültig sein, und wie wir aus gutinformierten Kreisen erfahren, ist mit einer weiteren Preissteigerung im Laufe der nächsten Monate von etwa 4 bis 5 Pf. pro Liter zu rechnen.

In Deutschland haben damit die Benzinpreise schon jetzt eine Höhe erreicht, wie sie in der ganzen Welt nicht anzutreffen sind. Der Autoverkehr wird durch diese Preiswelle in einer Weise gedrosselt, die zu katastrophalen Folgen führen muß. Die Benzinkartelle, denen nun auch die Russen angehören, diktieren die Preise, und der Verbraucher hat zu zahlen. Das ist der Plan der Benzin- und Erdölmagnaten. Es kann aber auch leicht anders kommen. Es ist recht eigentümlich, daß die großen Autoverbände, denen in Deutschland mehrere hunderttausend Autofahrer als Mitglieder angehören, diesem Benzinskandal auffallend lax gegenüberstehen. Gegen die Pauschalsteuer wird mit der durchaus notwendigen Schärfe zu Felde gezogen, wo bleibt aber dieselbe Forsche, wenn es gegen die Treibstoffkonzerne gehen sollte? Es scheinen da doch recht merkwürdige Dinge eine Rolle zu spielen.

*

Wir haben uns die Mühe gemacht, die offiziellen Benzinnotierungen einiger Nachbarstaaten festzustellen. Das Ergebnis ist so überraschend, daß diese Preise den deutschen Benzinpreisskandal noch in ein grelleres Licht setzen. In Holland wird Benzin mit 21 Pf. pro Liter notiert. Die Zapfstellenpreise liegen aber weit darunter, und durchaus einwandfreier Brennstoff ist an den Tankstellen zwischen 15 und 18 Pf. pro Liter zu haben. Frankreich hat in den letzten beiden Monaten durch das Zustandekommen eines Kartells gleichfalls eine Benzinpreiserhöhung durchmachen müssen, aber trotzdem ist der jetzige Benzinpreis pro Liter 26 Pf., der an den Zapfstellen aber einige Pfennige darunter liegt. Die Vereinigten Staaten haben einen Durchschnittpreis von 18 Pf., und in Rußland, der Staat mit dem fortschrittlichsten Verarbeitungsprozeß bei einem Produktionskostensatz von 2,4 Pf. pro Liter, gibt Benzin an die Verbraucherkreise mit etwa 10 Pf. ab. In England werden den Autofahrern an den Zapfstellen 20 Pf. für Benzin und meist noch darunter abverlangt. Der Preis für Benzol bzw. Gemisch liegt in allen Ländern um wenige Pfennige über dem Benzinpreis, nur in England beträgt die Spanne zwischen Benzin und Benzol zur Zeit 9 Pf. In Amerika wird überhaupt nur Benzin zu 18 Pf. gefahren.

*

Zu dem ungeheuerlichen Benzinpreis in Deutschland kommen noch die wie in keinem anderen Lande hohen Pauschalsteuern und die geradezu horrenden Versicherungssätze. Wenn der in der Aera Papen begonnene Preiswettlauf in dem Maße wie in den letzten Wochen weiter geht, darf man in der Autoindustrie und in den ihr verwandten Betrieben mit Betriebsstillegungen von ungeahnten Ausmaßen rechnen. Schon jetzt sind Hunderttausende von Autos außer Betrieb gestellt. Diese Zahl dürfte noch gewaltig steigen.

Es gibt nur eins: Herunter mit den Benzinpreisen, herunter mit der ungerechtfertigten Pauschalsteuer!

Arbeiter-Fußballvereine!

Nach einer Vereinbarung mit der Kreisfußballeitung müssen von jetzt ab alle Spielgesuche, Vorschauen und Vereinsnachrichten (Schwarzes Brett!) über die Kreisfußballeitung zu Händen der Genossen Eberhard Schwendner, Berlin, Fichtestraße 26 II, und Viktor Malina, Weißensee, Rüßlerstraße, gehen. Auch die Berichterstattung hat die Kreisfußballeitung übernommen, soweit nicht der „Vorwärts" Spiele durch eigene Berichterstatter besuchen läßt.

Sportredaktion des „Vorwärts".

„Die Frau im Arbeitersport" ist der Titel einer großen Werbeveranstaltung am Sonnabend, 15. Oktober, durchgeführt von den Frauengruppen des Volkssport Neukölln-Britz, im Städtischen Lichtspielhaus in der Bergstr. 147. Der filmische Teil sieht vor: Eine Besichtigung der Bundesschule, den Wintersport-Olympiafilm und den Großfilm des Bundes, „Die Frau im Arbeitersport". Außerdem werden Jungmädchen und Frauen im turnerischen Teil am Gerät ebenso wie mit ausgewählter Gymnastik die Gäste erfreuen. Die Eintrittspreise sind für Jugend und Erwerbslose 20 Pf., für Erwachsene 40 Pf. Einlaß um 19 Uhr. Beginn der Vorführungen um 19.30 Uhr. Karten sind noch zu haben in der Turnhalle Lessingstraße, in der Volkssportgeschäftsstelle Stuttgarter Straße 18 und an der Kasse.

Schwarzes Brett

BfR. Preles. Gruppe Wedding: Heute, Sonnabend, 19½ Uhr, Versammlung bei Rehfeld. Jugend: Sonntag, 10½ Uhr, Handballspiel, Rehberge. Mit der kommenden Woche werden folgende Uebungsstätten benutzt. Kinderabteilung: Dienstag, 18 Uhr, Wiesen- Ecke Pankstraße, Donnerstag, 18 Uhr, Ruheplatzstraße. Jugend: Dienstag, 20 Uhr, Wiesenstraße, Freitag, 20 Uhr, Antonstraße. Altersabteilung: Dienstag, 20 Uhr, Antonstraße. — **Gruppe Ost:** Alterturnen: Sonntag, 10 Uhr, Faustballspiele in Hohenschönhausen, Sommerstraße. Männer-Handball: 15 Uhr in Schenkendorf. Treffpunkt 13 Uhr Hallesches Tor.

FTGB., Bezirk Norden III. Heute, Sonnabend, 20 Uhr, Mitgliederversammlung bei Ritter, Swinemünder Straße. — **Sturmvogel-Weihe.** Alle Teilnehmer zur Ausstellung und Flugzeugweihe treffen sich um 13 Uhr am Haupteingang. — **Bezirk Lichtenberg.** Montag, 17. Oktober, 19½ Uhr, Vierteljahresversammlung im Gefangsaal des Bahn-Realgymnasium, Schreiberhauer Straße. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Freie Wasserfahrer Köpenick 1924. Sonntag, 16. Oktober, gemeinsames Abrudeln der Sparte. Start 8½ Uhr vom Bootshaus. In Verbindung hiermit findet gleichzeitig unser internes Ubiportein statt. Am Abend im Bootshaus Beisammensein. Gäste willkommen.

„Solidarität", Radfahrer. Touren für Sonntag, 16. Oktober. Tiergarten: Grunhagen. Start 13 Uhr Bülowstr. 55. — Kreuzberg: Streifzug durch das Blumenthal. Start 7 Uhr; Hohenfließ. Start 13 Uhr, beide Starts Rhode, Dieffenbachstr. 36a. — Mariannenplatz: Steinfurt b. Neu-Zittau. Start 8 Uhr; Eichwalde. Start 13 Uhr, beide Mariannenplatz. — **Prenzlauer Berg:** Hausberge. Start 9 Uhr Gelber, Oderberger Str. 31. — Friedrichshain: Abfahrt der Abteilung nach Rehnsdorf für alle Mitglieder. Start 13 Uhr Petersburger Platz. — Wedding: Briesetang. Start 8 Uhr Nettelbeckplatz. — Neukölln: Schnellzugjagd ins Friedrichsdorfer Forst. Start 7 Uhr; Stolper Heide. Start 7½ Uhr, beide Starts Hohenzollernplatz. — Abt. Wedding: Vereinslokal jetzt bei Fränzel, Reinickendorfer Str. 42. Lokal Schreiber ist für Mitglieder gesperrt.

Alemannia 22 spielt morgen, Sonntag, gegen Blau-Gelb um 15 Uhr auf dem Sportplatz in der Christianiastraße (ehemaliger Adler-12-Platz) und nicht, wie irrtümlich angekündigt war, gegen Havelberg.

ASV. Neukölln. Sportclub. Zur Vervollständigung der 2. u. 3. Männer-Handballmannschaft sowie der 1. Sportlerinnenmannschaft werden noch Mitglieder aufgenommen. Auskunft auf den Uebungsabenden jeden Mittwoch, 20 Uhr, Turnhalle Weisestr. 20, oder durch Willi Mertens, Neukölln, Allerstr. 46. Auf den Hallenabenden hat das Spezialtraining für das Hallenkorfball begonnen, außerdem gibt es stets eine halbe Stunde Gymnastik nach Musik. Gäste willkommen. Jeden Sonntagvormittag Waldlauf im Sportpark Neukölln. Treffpunkt 9½ Uhr im Umkleidelokal Krüger, Emser Str. 86.

Freie Sportvereinigung Pankow. Der Uebungsabend der Frauen und Jungmädchen findet ab 17. Oktober in der Lessumsturnhalle ab 20 Uhr statt. Eingang Neue Schönholzer Straße.

An alle männlichen Mitglieder der Sportorganisationen in Neukölln. Laut Beschluß der Kartellversammlung werden zum Mittwoch, 19. Oktober, nach dem Sommerbad der Freien Schwimmer an der Grenzallee die Vereine Freie Schwimmer, Gruppe Neukölln, Freie Turnerschaft Britz 88, Rote-Britz, ASV. Freie Stunde, ASV. Vorwärts 31, TV. „Die Naturfreunde"-Britz, Arbeiter-Samariter-Bund Britz und zum Donnerstag, 20. Oktober, nach dem Volkssportheim in der Sonnenallee alle anderen Kartellvereine eingeladen. Beginn beider Versammlungen 20 Uhr. Wichtige Tagesordnung: Vorbereitung des Wahlhilfedienstes. Pflichtveranstaltung.

Rund um den Sport

Was zu berichten ist

Richter schlägt Weltmeister Scheerens. In Köln hat gestern Amateurweltmeister Richter bei seinem ersten Start als Professional den Weltmeister der Berufsfahrer Scheerens geschlagen.

Herbstzeit bringt Schulungszeit. Die Lehrarbeit für die Funktionäre der Arbeitersportvereine beginnt. Sonntag, 16. Oktober, 9 Uhr, findet für die Kinderleiter und Helfer der Ortsgruppe des 4. Bezirks vom 1. Kreis der diesjährige eintägige Herbstlehrgang statt. Der Arbeitsplan, unter Leitung des Bezirkskinderleiters Otto Schiftan, bringt 1. Werbe- und Sonderaufführungen mit Kindern und 2. Vom Singspiel zum Sprech-Bewegungschor.

Stalin und die Tragödie Georgiens. Ueber dieses Thema spricht Dr. Joseph Iremaschwili-Georgien am Dienstag, 18. Oktober, in Britz, Hufeisenhalle, in der Quartalsversammlung des ASKö.-Britz. Zutritt haben ASKö.-Mitglieder, die Eltern der ASKö.-Kinder, Partei-, Gewerkschafts-, Reichsbannerfreunde gegen Ausweis.

Eishockey Paris—Berlin. Nach der gut gelungenen Premiere auf dem Eise des Berliner Sportpalastes folgt die nächste eissportliche Veranstaltung am Dienstag, 18. und Mittwoch, 19. Oktober. Man wird Gelegenheit haben, das Können der ausgezeichneten österreichischen Meisterin Fritzi Burger bewundern zu können, während den Freunden des Eishockeysportes zwei Wettspiele Paris—Berlin geboten werden.

Die 4. Berliner Auto- und Motorradmesse hat einen ganz überraschenden Erfolg gehabt. In den ersten drei Tagen wurde die Ausstellung von über 7000 Personen besucht und etwa 25 Proz. der ausgestellten Fahrzeuge verkauft. Sie ist daher um einen Tag, bis zum Montag, 17. Oktober, verlängert worden.

Die Arbeiterradfahrer Oesterreichs werden im nächsten Jahre eine große Veranstaltung durchführen. Wie jetzt bekannt wird, ist der technische Ausschuß damit beschäftigt, den Organisationsplan einer Etappenfahrt gründlich durchzuarbeiten. Gedacht ist dieser Wettbewerb, der, solange es eine Arbeiterradfahrerbewegung gibt, zum ersten Male ausgetragen wird, für Rennfahrer und Motorradfahrer. Die zu durchfahrende Strecke mißt 555 Kilometer; sie muß in drei Tagen zurückgelegt sein. Am ersten Tage geht es von Wien nach Amstetten (127 Kilometer). Der zweite Tag bringt die größte über 265 Kilometer führende Etappe Amstetten—Loeben. Die Schlußetappe Loeben-Wien zählt 164 Kilometer. Für die Motorfahrer wird die Veranstaltung als Zuverlässigkeitsfahrt gedacht.

S. JOSEPH SCHÖNEBERG / HAUPTSTRASSE 1
DAS HERREN-BEKLEIDUNGSHAUS DER WERKTÄTIGEN BEVÖLKERUNG
Winter-Mäntel in Schnitt u. Form vollendet 49.– 39.– 29.– 24.–
Ulster Paleto's reine Wolle, aparte Muster 59. 49.– 39.– 29.–
Winter-Paletots mit Samtkragen, auf Kunst. 59.– 49.– 39.– 29.–